

Gymnasium

Zeitschrift
für Kultur der Antike
und Humanistische
Bildung

Band 129 · Heft 1 · Januar 2022

Herausgegeben von
MARKUS JANKA
ANDREAS LUTHER
ULRICH SCHMITZER



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Inhalt

BEITRÄGE

- 1 Christoph Poetsch (Heidelberg): Wie nichts sagen. Ein alternativer Vorschlag zu Plat. Soph. 237e4–5 und seine sprachphilosophischen Konsequenzen
- 17 Bernhard Söllradl (Wien): *satis est meminisse priorum*. Zur Funktion der Totenbeschwörung in Stat. Theb. 4,406–645
- 45 Chrysanthos S. Chrysanthou (Heidelberg): Kaiserliche Erscheinungsbilder in Herodians Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel: Die Kaiser Commodus und Caracalla

BESPRECHUNGEN

- | | |
|--|---|
| AUCTORES GRAECI ET LATINI /
LITERATURWISSENSCHAFT | 75 Sappho: Lieder. Herausgegeben und übersetzt sowie mit Anmerkungen und Nachwort versehen von A. Bierl (L. Schmidt) |
| | 77 L. D. Marsh: Muthos. Aristotle's Concept of Narrative and the Fragments of Old Comedy (A. Bierl) |
| GESCHICHTE | 79 L. V. Watrous: Minoan Crete. An introduction (J. Fischer) |
| | 80 D. Panagiotopoulos: Das minoische Kreta. Abriss einer bronzezeitlichen Inselkultur (J. Fischer) |
| | 82 E. D. Heymans: The Origins of Money in the Iron Age Mediterranean World (S. Günther) |
| | 85 Chr. Fron: Bildung und Reisen in der römischen Kaiserzeit. Pepaideumenoi und Mobilität zwischen dem 1. und 4. Jh. n. Chr. (U. Lambrecht) |
| | 87 S. Ruprecht: Unter Freunden. Nähe und Distanz in sozialen Netzwerken der Spätantike (H. A. Wagner) |
| RECHTSGESCHICHTE | 88 F. Bonin: Intra „Legem Iuliam et Papiam“. Die Entwicklung des augusteischen Eherechts im Spiegel der Rechtsquellenlehren der klassischen Zeit (S. Knoch) |
| WISSENSCHAFTSGESCHICHTE | 91 S. Froehlich (Hrsg.): Altertumswissenschaft in Greifswald. Porträts ausgewählter Gelehrter 1856 bis 1946 (P. Grossardt) |
| FACHDIDAKTIK | 94 U. Jesper, S. Kipf, Th. Riecke-Baulecke (Hrsgg.): Basiswissen Lehrerbildung: Latein unterrichten (D. Schmitz) |

CHRYSANTHOS S. CHRYSANTHOU · HEIDELBERG

Kaiserliche Erscheinungsbilder in Herodians Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel

Die Kaiser Commodus und Caracalla

Abstract

Im Rahmen dieses Aufsatzes wird untersucht, wie und in welchem Maß Herodian die äußere Erscheinung der Kaiser nutzt, um dadurch Charakterisierung und historische Interpretation zu lenken. Die Untersuchung bezieht dabei sowohl externe Merkmale ein, seien sie physiognomisch oder materiell, als auch Inszenierung und (Selbst-)Darstellung. Im Fokus stehen als Fallstudien die Kaiser Commodus und Caracalla. An diesen zwei Beispielen wird der Nachweis erbracht, dass die äußere Erscheinung der Kaiser sowohl in der Handlungsentwicklung und der Konstruktion literarischer Figuren in Herodians Darstellung der Kaisergeschichte als auch in Herodians Reflexion über Fragen soziopolitischer Identität und Autorität in der Römischen Welt nach dem Tod des Kaisers Marc Aurel eine zentrale Rolle spielt.

1. Einleitung

Warum nahm Herodian Beschreibungen der äußeren Erscheinung seiner Charaktere in die ‚Geschichte des römischen Kaisertums seit Marc Aurel‘ auf? Sind solche Beschreibungen einfach dramatische und rhetorische Ausschmückungen oder dienen sie auch einem anderen Zweck?

Es ist bekannt, dass die antike Welt eine ‚face-to-face‘-Gesellschaft war, in der das Individuum sich gewissermaßen ständig zur Schau stellte und wo persönliche Interaktion von zentraler Bedeutung für die Herausbildung sozialer Beziehungen war.¹ In diesem Kontext spielte Physiognomik – der wahrgenommene Zusammenhang zwischen physischer Erscheinung und moralischem Charakter – eine wichtige Rolle als ‚soziales Instrument‘, das Individuen im Prozess von Selbstdarstellung, Kommunikation mit anderen, Gruppenzugehörigkeit und sozialer Kontrolle variabel einsetzten.²

¹ Van Houdt 2000, 636–641. Vgl. auch die Beiträge in Cairns 2005.

² Van Houdt 2000, insb. 639.

Es ist daher nicht besonders verwunderlich, dass antike Autoren aus durchaus verschiedenen literarischen Genres regelmäßig zu Beschreibungen physischer Erscheinung greifen, um den Charakter eines Individuums oder einer Personengruppe ihrer Leserschaft zu vermitteln und ihr Publikum vom Lob oder Tadel der porträtierten Personen zu überzeugen.³ Sowohl Cicero als auch Quintilian reflektieren in hilfreicher Weise die Bedeutung physiognomischer Prinzipien in der Rhetorik, wobei ihr Augenmerk besonders darauf liegt, dass der Körper des Redners seinen Charakter offenbart und dass die Art, wie der Körper einer Person gepflegt wird, sich verhält und von anderen evaluiert und interpretiert wird, von größter Wichtigkeit ist, um daraus Urteile über den Charakter und die Moral der betreffenden Person abzuleiten.⁴

Mit Blick auf die Genres antiker Historiographie und Biographie haben moderne Kommentatoren betont, dass Physiognomik, wenngleich sie je nach Autor und Werk beträchtlichen Schwankungen in Ausführlichkeit und Detailreichtum unterliegt, ein wichtiges Mittel darstellt, um Charakter und moralische Autorität historischer Persönlichkeiten einzuschätzen. So wurde beispielsweise gezeigt, dass Josephus in seinem *Bellum Judaicum* die Parameter Körpersprache, Gestik und Verkleidung nutzt, um Dominanz und Demut in speziellen Krisensituationen zu akzentuieren.⁵ Evans hat die Aufmerksamkeit auf die Verwendung von Beschreibungen persönlicher Erscheinung als ein Mittel der Charakterisierung in den Werken von Livius, Sueton, Tacitus, Ammianus Marcellinus und der als *Historia Augusta* bekannten Sammlung von Biographien gelenkt. Diese Beschreibungen werden oft, wie Evans argumentiert, mit den Tugenden und Lastern der beschriebenen Individuen in Verbindung gebracht; sie können den Gemütszustand der Charaktere, ihre Motive und die Weise, in der die Erscheinung eines Individuums diejenigen, mit denen das Individuum in Verbindung stand, beeinflusste und ihrerseits von diesen beeinflusst wurde, zum Vorschein bringen.⁶ Ein vergleich-

³ Siehe Evans 1969 für einen hilfreichen Überblick. Zu Physiognomie in der Antike siehe Gleason 1990; Boys-Stones 2007; Elsner 2007; De Temmerman 2007. Zu der engen Verbindung zwischen Erscheinungsbild und Charakter siehe Plut. *Alex.* 1,3; *Alc.* 4,1; *Sull.* 2,1–2; *Sen. Ep.* 52,12; *Plin. HN* 11,274; *Dio Chrys.* 33,52; *Amm. Marc.* 15,8,16.

⁴ *Quint. Inst.* 11,3,65–66; 11,3,72–87; *Cicero De or.* 3,216; 3,221; *Leg.* 1,9,26–27; *Orat.* 55, 59, 60; *Brut.* 110; *Pis.* 1; *Q. Rosc.* 7,20. Vgl. *Rhet. Her.* 3,6,10; 3,19. See Canter 1928; Evans 1935, 45–47; Evans 1969, 43–44; Rohrbacher 2010, 99–100; Chiai 2019, 215–216.

⁵ Gleason 2001.

⁶ Evans 1935. Siehe auch Evans 1969, 46–58, der zusätzlich hilfreiche Beobachtungen zu Herodot, Thukydides, Xenophon und Polybios bietet. Zu Polybios siehe auch Pitcher 2018a, 199. Zu Tacitus' *Germania* siehe auch Lund 1988; zu kaiserzeitlicher

bares Interesse an Physiognomik begegnet in Plutarchs Biographien. Seine Beschreibungen passen oft zu Charaktereigenschaften (z. B. Mar. 2; Arat. 3), sie können aber auch irreführend sein (Ages. 2; Phoc. 5). Darüber hinaus verwendet Plutarch Aspekte der äußeren Erscheinung als nützliches Mittel, um die Wirkung physischer Gestalt auf Umstehende oder allgemeiner auf das soziale Umfeld zu illustrieren (Pomp. 2; Ant. 4).⁷ Von entscheidender Bedeutung ist Sassis Beitrag, die gezeigt hat, dass die Beziehung zwischen Erscheinung und Charakter in Plutarchs Viten oftmals nicht nur die Spannung zwischen ‚Äußerem‘ (d. h. wie jemand aussieht) und ‚Innerem‘ (wie sein Charakter beschaffen ist) beleuchtet, sondern auch die Fähigkeit der Individuen, ihre Körper zu formen und anzupassen, sie zu überwinden oder sogar entgegen den Erwartungen zu handeln, die durch Physiognomik hervorgerufen werden (Cat. Mai. 1,4–5).⁸ Dass äußere Erscheinung täuschen kann und Schlussfolgerungen auf der Grundlage von Physiognomik sich manchmal als fehlgeleitet erweisen können, war denjenigen, die sich mit Physiognomik befassten, sehr wohl bewusst.⁹ Ähnliches wurde über Cassius Dios Römische Geschichte gesagt, in der einige Episoden der zeitgenössischen Bücher von Maskeraden und Imitation handeln. Wie Gleason gezeigt hat, spiegeln diese Themen die politischen Umstände zu Dios Lebzeiten wider, wo Paradoxa persönlicher Identität und Bedeutung, oft verbunden mit abrupten Veränderungen des sozialen Status, und Fragen von Täuschung und Authentizität dominieren.¹⁰

In seiner Geschichte des römischen Kaisertums vom Tod des Marc Aurel an bis zur Thronbesteigung Gordians III. (180 bis 238

lateinischer Biographie im Allgemeinen siehe Rohrbacher 2010. Insb. zu Sueton siehe Couissin 1953; Stok 1995; Trimble 2014; Vidén 2018; Chiai 2019. Siehe Stok 1993a und 1993b zur Physiognomik in den Werken von Caesar und Manilius. Zu Sueton und Plutarch siehe Wardman 1967, der seinen Fokus auf die Frage richtet, wie die Autoren Statuen in ihren Beschreibungen von Erscheinung verwenden.

⁷ Siehe Pelling 1988, 123–124; Pelling 2011, 214–215. Vgl. Wardman 1967, 414–420; Georgiadou 1992; Tatum 1996.

⁸ Sassi 1992; Rohrbacher 2010, 100. Es finden sich auch Belege für diese Thematik in der *Historia Augusta*. Siehe Rohrbacher 2010, 112, der *Hadr.* 26,1; *Ver.* 10,1 sowie *Comm.* 17,3 zitiert und anmerkt: „the emperors themselves may be understood to be fooling themselves, by superficially altering their appearance in a vain attempt to overcome their inner nature which physiognomy reveals“.

⁹ *Cic. De or.* 3,59,222; *Anon. Lat.* 39; 52; 132. Siehe Gleason 1990, 406–411; Chiai 2019, 204–205 zu ‚paradoxem Porträt‘ („a portrait of a person whose physical appearance and features contradict his deeds“), der das Missverhältnis zwischen *Othos* Gesinnung und seinem effeminierten Körper in *Tac. Hist.* 1,2,22 und *Suet. Otho* 12 anführt. In diesem Artikel zitiere ich die Werke über Physiognomik aus den Ausgaben der Texte, die sich bei Swain 2007 finden.

¹⁰ Gleason 2011; vgl. Pitcher 2018b, 213–214, 231.

n. Chr.)¹¹ teilt Herodian mit anderen Geschichtsschreibern und Biographen das allgemeine Interesse an der äußeren Erscheinung historischer Handlungsträger.¹² In den letzten Jahrzehnten haben die Interpreten übereinstimmend Herodians Verwendung von *Physis* und Aussehen der Individuen in seiner Geschichte als nützlichen Indikator für Charakter und Moral klar anerkannt. Sie haben auch betont, dass die Leser durch Herodians Beschreibungen des Aussehens und der Wirkungen, welche die Physiognomie eines Individuums auf seine Wahrnehmung durch andere Menschen haben kann, oft dazu eingeladen werden, das entstandene Bild vom Charakter eines Individuums im Lauf der Lektüre zu modifizieren.¹³ Der vorliegende Aufsatz führt diese Ideen einen Schritt weiter, indem er untersucht, was Herodians Beschreibungen bezüglich der kommunikativen Dynamiken und Machtverhältnisse zwischen dem Kaiser und seinen Untergebenen erkennen lassen sowie welche Implikationen für seine Darstellung und Wahrnehmung des Prinzipats sich daraus ergeben.

Ich vertrete die These, dass Herodian großen Wert auf die Bedeutung der Erscheinung legt, und zwar nicht nur als sichtbarer Ausdruck eines moralischen Charakters, sondern als ein wertvolles Instrument kaiserlicher Selbstprojektion und Propaganda, das vielfache kommunikative Funktionen für das Navigieren des Kaisers in seiner gesellschaftlichen

¹¹ Die genaue Zeit der Abfassung von Herodians Kaisergeschichte wird noch immer diskutiert. Viele verfechten die These, das Werk sei während der Herrschaft des Philippus Arabs oder des Decius entstanden, so z. B. Whittaker 1969, 12–19; Marasco 1998, 2839; Polley 2003, 203–208. Eine detaillierte Diskussion des Themas findet sich bei Kemezis 2014, 300–304. Sidebottom 1998, 271–276 schlägt die Herrschaftszeit des Gallienus vor, Kaldellis 2017, 51–52 die Gordians III. Detaillierte bibliographische Angaben zur Frage der Datierung finden sich bei Davenport und Mallan 2020, 420 Anm. 1. Die Übersetzung von Herodians Text folgt Müller 1996, mit Modifizierungen. Die Zitate basieren auf der Ausgabe von Lucarini 2005.

¹² Dabei glaube ich nicht, dass Herodian irgendeiner präzisen Theorie oder einem Handbuch für Physiognomik folgt. Seine Bemerkungen über physische Züge sollten eher als Produkte eines recht allgemeinen Wissens über Physiognomik angesehen werden, kombiniert mit Annahmen und (ästhetischen und / oder moralischen) Vorstellungen, die zu seiner Zeit vorherrschend waren und in Kunst und Literatur gleichermaßen verbreitet. Siehe Rantala 2020, 125: „[D]uring the times of Dio, Herodian and Elagabalus, physiognomics was already a very old idea“. Zu dieser Art von „broader physiognomic consciousness“ in der Antike siehe Evans 1969, 5–6; Callon 2019, 3–37. Zu Herodians Verwendung künstlerischer Quellen siehe Sidebottom 1998, 2786–2787; Gleason 2011, 74; Scott 2018, 437–438 Anm. 12.

¹³ Siehe Widmer 1967, 25–27; Zimmermann 1999, 61, 225, 228; Ward 2011, 126–146, der das Wechselspiel abweichender Sichtweisen auf Kaiser durch Herodians internes und externes Publikum durch Szenen des Anschauens untersucht, insbesondere bezogen auf Commodus und Elagabal. Siehe auch Gleason 2011, 74–75; Pitcher 2018c, 240–241.

Umgebung erfüllte und eine zentrale Rolle in seiner Aushandlung von Macht spielte. Herodians Beschreibungen von äußerer Erscheinung sind, wie wir sehen werden, verknüpft mit bedeutsamen öffentlichen Ereignissen, die eine Herausforderung sozialer Normen darstellten und die Eigenheiten dramatisierten, die der instabilen Natur kaiserlicher Sukzession inhärent waren. Sie fügen sich ferner in ein Netz aus untereinander verwobenen Themen ein, die dem gesamten geschichtlichen Narrativ Herodians zugrunde liegen, wodurch sie Vergleiche zwischen verschiedenen Herrschaften und Kaisern anregen. Manche dieser Themen reichen weiter zurück in die frühere Geschichte römischer Kaiserdynastien, insbesondere der Julisch-Claudischen und der Flavischen Dynastie.¹⁴ Es wird zu zeigen sein, dass dies zu einer weiteren vertieften interpretatorischen Reflexion führt, indem es umfassendere Themen und Muster offenlegt, die in der Geschichte des römischen Kaiserreichs immer wieder auftauchen. Ich werde zeigen, dass Herodian nicht nur der Funktion kaiserlicher Erscheinung besondere Aufmerksamkeit schenkt, sondern auch ihren Grenzen, ihrem oberflächlichen Charakter und der daraus folgenden Spannung zwischen Fassade und Wirklichkeit. Diese Spannung rückt ihrerseits die übermäßige Sorge um Pomp, Verkleidung und Vorspiegelung, um stilisierte und verfälschte Identitäten in den Vordergrund, die das politische Leben im Prinzipat nach dem Tod Marc Aurels prägten.

Um zu untersuchen, wie Herodian diese Anliegen durch Beschreibungen kaiserlicher Erscheinung zum Ausdruck bringt, werde ich mich auf zwei Fallstudien konzentrieren, nämlich die Kaiser Commodus und Caracalla. Herodians Commodus und Caracalla sind einander in vielerlei Hinsicht ähnlich. Tatsächlich gibt Severus Caracalla den Namen Antoninus, „weil er wollte, dass er den Namen des Marcus trage“ (3,10,5). Sowohl Commodus als auch Caracalla erben kaiserliche Macht von ihren Vätern. Sie sind beide junge Regenten, die sich, umgeben von ungeeigneten Gefährten, trotz guter Beratung und Erziehung einem Leben in Vergnügen und Ausschweifungen hingeben. Beide genießen sie die Unterstützung und das Wohlwollen der Soldaten, die sie mit Bestechung und anderen Versprechungen für sich gewinnen. Caracalla freilich wird von ihnen auch wegen seiner militärischen Qualitäten geliebt, obwohl er während des Feldzugs in Britannien ebenso wie Commodus wenig Interesse daran zeigt, den Kampf gegen die Barbaren fortzusetzen, und die militärischen Intentionen seines Vaters aufgibt. Beide wenden sich ferner der Gewalt zu, steigen hinab zur Tyrannei und verursachen ihren

¹⁴ Herodians Marc Aurel (1,3,4) und Caracalla (4,5,5–6) erinnern an diese früheren Dynastien.

Niedergang mit ihrem Anstoß erregenden Verhalten gegenüber ihren Kameraden.¹⁵

Herodians Darstellung dieser zwei Kaiser bietet also viel Material für Vergleich und Gegenüberstellung. Die bestehenden Verbindungen dieser zwei Kaiserportraits zueinander haben, wie wir sehen werden, nicht nur den Effekt, sowohl Commodus als auch Caracalla im größeren Rahmen von Herodians jungen ‚schlechten‘ Kaisern zu verorten, sondern sie machen Herodians Leser auch aufmerksam auf Themen und Motive, die sich durch Herodians gesamte historische Analyse ziehen und auch in seiner Interpretation der Regentschaften anderer Kaiser wichtig werden. Wir werden diese wiederkehrenden Themen im abschließenden Teil dieser Untersuchung zusammen mit einigen allgemeineren Einsichten diskutieren, die sie bezogen auf Herodians historiographischen Stil und seine Methode eröffnen. Eng damit verbunden ist der Umstand, dass Commodus der erste Kaiser ist, dessen Herrschaft Herodian nach dem Tod Marc Aurels darstellt, und dass die Behandlung seines (Selbst-)Bildes und seiner Erscheinung daher von programmatischer Bedeutung ist.

2. Commodus

Der Textabschnitt, mit dem unsere Diskussion beginnt, zeigt deutlich Herodians grundsätzliches Interesse an der äußeren Erscheinung eines Kaisers als Anzeichen für den Charakter des Kaisers und die Dynamiken der Beziehung zwischen Herrscher und Beherrschten:

γένους μὲν οὖν ὁ Κόμοδος οὕτως εἶχε, πρὸς δὲ τῇ τῆς ἡλικίας ἀκμῇ καὶ τὴν ὄψιν ἦν ἀξιοθέατος σώματός τε συμμετρία καὶ κάλλει προσώπου μετ’ ἀνδρείας. ὀφθαλμῶν τε γὰρ †ἀρθμίαι† καὶ πυρώδεις βολαί, κόμη τε φύσει ξανθὴ καὶ οὐλῆ, ὡς, εἴποτε φοιτῶν δι’ ἡλίου, τοσοῦτον ἐκλάμπειν αὐτῷ πυροειδές τι, ὡς τοὺς μὲν οἶεσθαι ὄϊνῆμα χρυσοῦ προίοντι ἐπιπάσσεσθαι, τοὺς δὲ ἐκθειάζειν, λέγοντας αἴγλην τινὰ οὐράνιον περὶ τῇ κεφαλῇ συγγεγενῆσθαι αὐτῷ· ἰουλοὶ τε αὐτοῦ κατιόντες ταῖς παρειαῖς ἐπήνθουν. (1,7,5)

So also stand es mit Commodus hinsichtlich seiner Familie; aber auch abgesehen von seiner blühenden Jugend war er von sehenswerter Erscheinung aufgrund seines ebenmäßigen Körperbaus und seines männlich schönen Gesichts. Seine Augen warfen ... feurige Blicke; sein Haar war naturgegeben blond und lockig, so dass es ihm, wann immer er durchs Sonnenlicht ging, so hell aufleuchtete, dass manche glaubten, er habe für den Auftritt Goldstaub darüber geworfen; manche aber deuteten es religiös und sagten, es sei ihm ein

¹⁵ Siehe Herodians Darstellung der beiden Kaiser in 1,2–2,1 (Commodus) und 3,10–4,14 (Caracalla). Zur Verbindung zwischen den beiden Kaisern siehe auch Kemezis 2014, 250; Scott 2018, 448–450.

gewisser himmlischer Glanz um das Haupt angeboren; und es sprossen ihm die ersten Barthaare an den Wangen hinab.

Commodus' äußerliche Erscheinung, zu der die These vertreten wurde, dass der Historiker „is describing a portrait bust of Commodus“,¹⁶ findet sich unmittelbar nach einer Darlegung der adligen Abkunft des Herrschers, die Herodian zufolge sehr tiefen Eindruck auf das römische Volk und den Senat macht (1,7,3–4). Alle Einzelheiten in diesem Abschnitt tragen zu Commodus' Charakterisierung bei, indem sie seine jugendliche und anziehende Natur betonen, seine ausgeprägte Attraktivität und Männlichkeit. Sein ebenmäßiger Körper (σώματός τε συμμετρῶ)¹⁷ und sein männliches Gesicht (προσώπου μετ' ἀνδρείας) setzen Commodus' physische Haltung in Beziehung zu seinem (angenommenen) Mut. Der Glanz seiner Augen und sein blondes Haar könnten eine heroisierende Note suggerieren,¹⁸ wobei allerdings auch einige verstörende Konnotationen auftreten könnten, besonders wenn man bedenkt, dass flammende Augen ein Zeichen von Verrat, Schamlosigkeit oder Zorn sein können.¹⁹

¹⁶ Whittaker 1969, 40–41 Anm. 2. Vgl. Galimberti 2014, 80 ad loc.: „Non escluderei che qui Erodiano offra un ritratto fisico di Commodo in quanto testimone oculare“.

¹⁷ Zu diesem Aspekt vgl. Arist. [Phgn.] II,6 (814a1–814a5): Οἱ ἀσύμμετροι πανοῦργοι ἀναφέρεται ἐπὶ τὸ πάθος καὶ τὸ θῆλυ. εἰ δὲ οἱ ἀσύμμετροι πανοῦργοι, οἱ σύμμετροι δίκαιοι ἂν εἴησαν καὶ ἀνδρεῖοι. τὴν δὲ τῆς συμμετρίας ἀναφορὰν πρὸς τὴν τῶν σωμάτων εὐαγωγίαν καὶ εὐφυίαν ἀνοιστέον. Im Kontrast hierzu steht etwa Caligulas schlecht proportionierter Körper (Suet. Cal. 50). In SHA Comm. 13,1–3, liest man über Commodus: *fuit autem validus ad haec, alias debilis et infirmus, vitio etiam inter inguina prominenti, ita ut eius tumorem per sericas vestes populus Romanus agnosceret. versus in eo multi scripti sunt*. Allerdings heißt es in SHA Comm. 17,3–4: *Fuit forma quidem corporis iusta, vultu insubido, ut ebriosi solent, et sermone incondito, capillo semper fucato et auri ramentis inluminato, adurens comam et barbam timore tonsoris*.

¹⁸ Bezüglich glänzender Augen vgl. z. B. Hom. Od. 4,148 (Menelaos über Telemachos' Ähnlichkeit mit Odysseus); Philostr. Imag. 10,4 (Eurypylos, der Sohn des Telephos, und Pyrrhos, der Sohn des Achilles); Verg. Aen. 1,590–591. Vgl. auch Polemon Leid. ch. 1 A5 (Anzeichen für die gute Verfassung ihres Besitzers); Adamant. A5 (guter Charakter); B46 (talentierter Mann); Anon. Physiog. Lat. 21 (ein sehr eleganter und gefälliger Charakter); Polemon Leid. ch. 59 B50 (Anzeichen für einen klugen und scharfsinnigen Mann); Amm. Marc. 25,4,22 (Scharfsinn). Zu blondem Haar vgl. z. B. Hom. Il. 1,197 und Dio Chrys. Or. 21,17 (Achilleus); Ael. VH 12,14 (Alexander der Große). Commodus' Körperbau hier könnte an den des Augustus in Suetons Biographie erinnern (Aug. 79,2): *Oculus habuit claros ac nitidos, quibus etiam existimari volebat inesse quiddam divini vigoris, gaudebatque, si qui sibi acrius contenti quasi ad fulgorem solis vultum summitteret*. Allerdings war es in Augustus' Fall der Kaiser selbst, der wollte, dass seinen Augen eine göttliche Kraft innewohne, weshalb er sehr erfreut war, als er bemerkte, dass Menschen ihre Augen abwandten.

¹⁹ Siehe Arist. [Phgn.] I,3 (807b25–807b30) und II,6 (812b5–812b10), wo feurige Augen mit Schamlosigkeit verbunden werden. Vgl. Anon. Physiog. Lat. 106; Polemon

Bedeutsam ist hier auch der Verweis auf Commodus' lockiges Haar. Polemon zufolge „zeigt Welligkeit des Haars Feigheit und Begehren an“ (Polemon Leid. ch. 40 B37), während die anonyme lateinische Schrift *De Physiognomonía* in ähnlicher Weise hervorhebt, dass lockiges Haar ein Hinweis sei auf „einen Mann, der übermäßig hinterlistig, furchtsam, gierig und begierig nach Geld ist“ (Anon. Physiog. Lat. 14). Eine genaue physiognomische Lektüre von Commodus' Erscheinung suggeriert folglich gewisse unterdrückte negative Charakterzüge, von denen die meisten später offen zutage treten, und macht Commodus zu einem komplexen Charakter, der nicht so einfach in ein Schwarz-Weiß-Schema von Tugend und Laster passt.

Herodian rückt nicht nur Commodus' körperliche Vorzüge ins Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern auch die Wahrnehmung der Betrachter.²⁰ Einige, so erfahren wir, dachten, dass „Goldstaub zu öffentlichen Auftritten über sein Haar gestreut würde“.²¹ Könnte dies eine Reminiszenz an Caligulas oder Neros Praxis sein, den Sand der Arena mit Gold versetzen zu lassen?²² Ein recht positiver Erklärungsansatz wird dagegen offen ausgesprochen, wenn wir erfahren, dass einige andere Leute Commodus' glänzendes und hell leuchtendes Haar als ein Anzeichen übernatürlicher Präsenz interpretieren; dieser Ansatz wird womöglich hervorgehoben durch Commodus' Beschreibung als „betrachtenswert (ἀξιοθέατος)“. In Xenophons *Symposion* (1,10) heißt es: „Alle, die von irgendeiner der Gottheiten besessen sind, scheinen einen würdigen Anblick zu bieten (οἱ ἐκ θεῶν του κατεχόμενοι ἀξιοθέατοι δοκοῦσιν εἶναι)“. Die göttliche Aura, die Commodus umgibt, bekräftigt seine Erhabenheit und königliche Würde;²³ ein Eindruck der Überlegenheit, der verstärkt wird in der

Leid. ch. 1 A16 (Anzeichen für Gerissenheit und Verrat); Polemon Leid. ch. 39 B36 (Anzeichen für Liebe zu Frauen und geschlechtlichem Verkehr); Adamant. B57 (unter den Anzeichen dafür, dass ein Mann dem Glücksspiel zugewandt ist). Zu Zorn siehe z. B. Hom. Il. 1,104; 12,466; 19,16–17; 20,172; Hom. Od. 6,131–132; Sen. De ira 1,1,3; Alex. Aphr. Pr. 1,102. Vgl. Adamant. A20 (unter den Anzeichen für einen schamlosen und tollkühnen Mann).

²⁰ Vgl. Gleason 2011, 75.

²¹ Zimmermann 1999, 58 Anm. 59 legt nahe, dass der Bezug zur Sonne hier auf Marc Aurels Worte bei seinem Tod in Cass. Dio 72[71],34,1 anspielen könnte: ἀπελθε πρὸς τὸν ἀνατέλλοντα. ἐγὼ γὰρ ἤδη δύομαι.

²² Siehe Suet. Cal. 18,3; Plin. HN 33,90, zitiert von Magie 1953, 168 Anm. 1, der Elagabals hierzu analoge Handlung kommentiert, nämlich „Gold- und Silberstaub über eine Portikus zu streuen ... wenn er zu Fuß zu seinem Pferd oder seiner Sänfte geht“ (SHA Heliogab. 31,8).

²³ Ward 2011, 129 bemerkt eine eher irritierende Implikation in Commodus' göttlicher Erscheinung, kombiniert mit seiner Jugend: „Framing the physical description with mention of his youth is also a reference to the tyrants in Marcus' narrative and to his concerns generally. Similarly, the mention of his quasi-divine appearance

Beschreibung der Aufnahme des Commodus in Rom: „Als die Römer den Kaiser dergestalt sahen, hießen sie ihn willkommen mit voller Beifallsbekundung und überhäuften ihn mit Kränzen und Blumen“ (1,7,6).

Trotzdem erweisen sich nicht alle Folgerungen, die sich aus den expliziten Aussagen über Commodus' Erscheinung ergeben, als haltbar, und Herodians Leser müssen das zunächst entstehende Bild von Commodus mit dem Fortschreiten der Erzählung modifizieren. Dies ist ein klares Indiz für die Unzuverlässigkeit der Physiognomie in Herodians Geschichtswerk als Prüfstein für Charakter und Verhalten. Es zeigt auch die Unfähigkeit der Römer, ihren Kaiser korrekt zu „lesen“ und zu verstehen, sodass die Dinge sich nicht unbedingt so verhalten müssen, wie sie zu sein scheinen – eine bemerkenswerte Spannung zwischen *Schein* und *Sein*, die umso deutlicher hervortritt, je weiter Herodians Erzählung von Commodus sich entwickelt. Entscheidend ist, dass die Leser bereits von Commodus' Abbruch des Krieges gegen die Markomannen und seiner Vorliebe für das luxuriöse und vergnügliche Leben in Rom wissen (1,6);²⁴ und sie erfahren nach und nach von seinem Hinabsinken zur Tyrannei (vgl. 1,14,7: ἀκρίτους φόνους) und dem Verfall seiner kaiserlichen Würde, besonders offensichtlich durch sein Gebaren in der Öffentlichkeit. Herodian unterstreicht, dass „er diese Dinge, die er im Privaten tat und wofür er kritisiert wurde, auch öffentlich zu tun wagte“ (1,14,7). Wie wir bereits in der Einleitung bemerkt haben, spielte das öffentliche Verhalten und Auftreten des Kaisers angesichts der Bedeutung der Kommunikation unter Anwesenden in der antiken Gesellschaft, wo die Grenzen zwischen Privatem und Öffentlichem verschwimmen, eine zentrale Rolle in seiner Konstruktion eines gewissen Selbstbildes, sowohl in der Art, wie andere Menschen seinen Charakter verstanden und bewerteten, als auch in der Art, wie er mit anderen kommunizierte und seine sozialen Beziehungen konstruierte.

Commodus' Abstieg offenbart nicht nur (Herodian zufolge) seinen verwirrten Geist (vgl. εἰς τοσοῦτόν τε μανίας καὶ παρανοίας προὔχωρησεν), sondern beeinflusst auch die öffentliche Meinung negativ (1,14,7).²⁵ Man mag den früheren Enthusiasmus, mit dem die Römer Commodus begegneten, zum Vergleich heranziehen. Commodus verweigert nun seinen Fa-

refers back to Antigonus dressing up like Dionysus (1,3,3) and foreshadows Commodus' own divine role playing (1,14,8–9)“.

²⁴ Zu diesen Diskrepanzen siehe auch Zimmermann 1999, 60–61; Ward 2011, 114–115, 126–134, der besonders die Vertrautheit der Leser mit den meisten Aspekten der Tyrannei des Commodus betont, da diese bereits in Marc Aurels Reflexionen über junge Alleinherrscher am Beginn des Werkes präsentiert werden (1,3–4).

²⁵ Vgl. Galimberti 2014, 146–147 ad loc.: „Erodiano individua nella perdita di consenso popolare la svolta che provoca la fine del regno di Commodo“ (146).

miliennamen und befiehlt, „dass man ihn Herakles und Sohn des Zeus nenne“ (1,14,8).²⁶

Zum einen hebt diese Selbstidentifikation mit Herakles²⁷ Commodus' Hybris hervor – die Praxis, sich selbst mit den Göttern in Verbindung zu bringen, wurde auch von früheren (schlechten) Kaisern gepflegt (wie beispielsweise Nero, Domitian und Caligula);²⁸ zum anderen ruft sie die in der antiken Überlieferung zu Herakles geläufige Assoziation von heroischer Stärke, Wahnsinn und Effeminierung auf,²⁹ die auch in Commodus' Transvestismus zum Ausdruck kommt: „Er legte das Gewand des Römischen Kaisers ab und begann, sich in ein Löwenfell zu kleiden und eine Keule in der Hand zu tragen; und er kleidete sich in Purpur und Gold (ἀμφιέννυτό τε ἄλουργεῖς καὶ χρυσοφυεῖς ἐσθῆτας) und machte sich damit lächerlich, indem er Kleidung trug, die den Eindruck weiblicher Extravaganz und heroischer Stärke zugleich vermittelte“ (1,14,8).³⁰

Zu beachten ist hierbei, dass ἄλουργίς, „ein mit der echten Purpurschnecke gefärbtes Gewand“, regelmäßig mit Königtum, Luxus und Orientalismus in Verbindung gebracht wird,³¹ während bei Dio Chrys. 3,93 purpurne Gewänder (πορφύρα) als nutzlos für den Regenten erachtet

²⁶ Vgl. Zimmermann 1999, 135–136, der den Kontrast zwischen den letzten (negativeren) Kapiteln der Erzählung Herodians über Commodus' Herrschaft (1,14–17) gegenüber den früheren (positiveren) erklärt.

²⁷ Zum historischen Hintergrund dieser Verbindung und weiterführender Bibliographie siehe Galimberti 2014, 148–150 ad loc. Weiteres zu Commodus' Verbindung mit Herakles siehe Cass. Dio 73[72],7,1–2; 73[72],15,2; 73[72],15,5–6; 73[72],16,1; 73[72],20,2; 73[72],22,3; SHA Comm. 8,5; 8,9; 9,3; 11,13–14; 17,8–9; 17,11.

²⁸ Berühmt ist Neros Auftreten in der Rolle als ‚Hercules *insanus*‘ (Suet. Ner. 21,3; vgl. Cass. Dio 62[63],9,4). Zu Neros und Domitians göttlichen Aspirationen siehe Schulz 2019, 79–83, 280–281, 283. Vgl. Caligula in Suet. Cal. 22; Cass. Dio 59,4,4; 59,25,5; 59,26,6; 59,27,6; 59,28,5; 59,30,1. Vgl. Witschel 2006, 99–101; Cadario 2017. Plutarch zeigt sich kritisch in Bezug auf Könige, die sich selbst mit Göttern vergleichen (Ad Princ. Inerud. 780f). Vgl. SHA M. Ant. 5,5 über Caracalla: *deorum sane se nominibus appellari vetuit, quod Commodus fecerat, cum multi eum, quod leonem aliasque feras occidisset, Herculem dicerent*. Siehe auch Elagabalus (Cass. Dio 80[79],9,3–4). Zimmermann 1999, 139 und Hidber 2006, 244 Anm. 235 ziehen eine Verbindung zwischen Antigonos' Beziehung zu Dionysos in Hdn. 1,3,3 und Commodus' Nachahmung des Herakles.

²⁹ Vgl. Whittaker 1969, 96–97 Anm. 1, der Plut. Quaest. graec. 304c–e zitiert. Zu Commodus' Effeminiertheit und Homosexualität siehe auch SHA Comm. 1,7; 3,6; 5,11; 10,8–9; 13,4; 17,10–11. Vgl. seine erotische Beziehung zu dem jungen Philocommodus in Hdn. 1,17,3–4. Andere Kaiser in Herodians Kaisergeschichte, deren Erscheinung Effeminiertheit reflektiert, sind Macrinus (4,12,2; 5,2,4) und Elagabalus (5,6,10; 5,8,1).

³⁰ Zu Commodus' komplexer Kleidung siehe auch Cass. Dio 73[72],17,3–4; SHA Comm. 8,8; 9,6; 13,4, mit Galimberti 2014, 151–152 ad loc.

³¹ Vgl. Mossman 2015, 153 mit Anm. 12–14.

und ausschließlich mit Vergnügen verbunden werden. Außerdem sind purpurne und goldene Kleider ein Zeichen von „Tyrannei“ und „femininer Extravaganz“ (1,14,8).³² An diesem Punkt mag man sich darüber hinaus an Dionysos' uneinheitliche Kleidungskombination in Aristophanes' Fröschen erinnern und daran, wie Herakles dort deshalb über ihn lacht.³³ Darüber hinaus erinnert Commodus' Transvestismus an den des Herakles bei der lydischen Königin Omphale, welcher in der Literatur oft angeführt wird, um entweder Herakles selbst zu diskreditieren³⁴ oder (allgemeiner) einen politisch untätigen Anführer.³⁵ Commodus' Transvestismus wird also in Herodians Hand zu einem mächtigen Werkzeug, um verschiedene Aspekte von Commodus' Persönlichkeit und seinem schmachvollen Führungsstil zu kommentieren. Herodians Fokus darauf, wie Commodus zum Gespött wird (vgl. ὡς εἶναι καταγέλαστον), lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers zurück auf Herodians Erzählung und insbesondere darauf, wie Marc Aurel das schlechte Beispiel Neros heraufbeschwört, der „sich selbst vor dem Volk zum Gespött machte (vgl. παρεῖχέ τε τοῖς δήμοις ἑαυτὸν καταγέλαστον θέαμα“, 1,3,4).³⁶ Der gegenwärtige lächerliche Zustand des Commodus steht im Kontrast zu seiner faszinierenden und gottgleichen Erscheinung, welche bei seiner Ankunft die Bewunderung der Menschen hervorgerufen hatte (1,7,5–6).

Diese Assoziation des Commodus mit Nero und mit autokratischen Kaisern im Allgemeinen wird weiter verstärkt durch die folgenden Details (1,14,9): Er ändert die althergebrachten Namen der Monate des Jahres und benennt sie nach seinen eigenen Titeln, „von denen sich die meisten auf Herkules, den wahrhaft heldenhaftesten Mann, bezogen“.³⁷ Man fühlt sich an Domitians Umbenennung des Monats Oktober in „Do-

³² Zur Assoziation dieser Art von Kleidung mit Tyrannei siehe Plut. Rom. 26,2, und mit Weiblichkeit siehe X. Eph. 1,2,6 (Anthia); Hld. 3,4,2 (Charicleia).

³³ Ar. Vesp. 45–48: ἀλλ' οὐχ οἷός τ' εἶμ' ἀποσοβῆσαι τὸν γέλων / ὄρων λεοντῆν ἐπὶ κροκοῦτῳ κειμένην / τίς ὁ νοῦς; τί κόθορονος καὶ ῥόπαλον ξυνηλθέτην; / ποῖ γῆς ἀπεδήμεις;

³⁴ Siehe z. B. Lucian Dial. D. 15,2: (Asclepius zu Herakles); Hist. conscr. 10, wo der Versuch des Geschichtsschreibers, seine Geschichte über ein vernünftiges Maß hinaus mit Erzählungen, Lob und Schmeicheleien zu verstüßen, mit der schmachvollen Verweiblichung des Herakles und seiner Versklavung bei Omphale verglichen wird. Zu diesem Punkt siehe Fox 2001, 87–88; Porod 2013, 335.

³⁵ Siehe z. B. Plut. An seni 785e–f; Comp. Demetr.-Ant. 3,3, with Porod 2013, 335.

³⁶ Zimmermann 1999, 139; Kuhn-Chen 2002, 299.

³⁷ Siehe auch Cass. Dio 73[72],15,3–4, der explizit hervorhebt: οὕτω καθ' ὑπερβολὴν ἐμεμήνει τὸ κάθαρμα. Vgl. SHA Comm. 11,8; 11,13–14. Vgl. Cass. Dio 73[72],15,2: Κομμοδιανὴν γοῦν τὴν τε Ῥώμην αὐτὴν καὶ τὰ στρατόπεδα Κομμοδιανὰ, τὴν τε ἡμέραν ἐν ἧ ταῦτα ἐψηφίζετο Κομμοδιανὰ καλεῖσθαι προσέταξεν. Vgl. SHA Comm. 8,6: *fuit praeterea ea dementia, ut urbem Romanam coloniam Commodianam vocari voluerit*, 8,9; 12,7; 15,5.

mitianus“ erinnert (Cass. Dio 67,4,3–4).³⁸ Dieser Akt entbehrt nicht einer gewissen Ironie, insbesondere wenn man bedenkt, dass Commodus weit davon entfernt ist, ein tapferer Mann zu sein. Er lässt ferner Statuen von sich selbst in der ganzen Stadt aufstellen,³⁹ sogar vor dem Senatsgebäude, weil er dem Senat Angst einflößen will (1,14,9) – ein typisches Merkmal autokratischer Herrscher.

Tatsächlich finden sich weitere Echos von Nero und anderen schlechten Kaisern bei Herodian in Commodus' Verlangen, öffentliche Spektakel auszurichten und an Gladiatoren- und Tierkämpfen teilzunehmen (1,15,1–9)⁴⁰ – alles Aktivitäten, über die die römische Elite und sittenkritische Beobachter die Stirn runzelten.⁴¹ Herodian betont explizit den Umstand, dass „Commodus, auch wenn – vom Mut und der Treffsicher-

³⁸ Whittaker 1969, 97 Anm. 2 merkt an, dass Commodus „carried to extremes a practice as old as Augustus, Caligula, Nero, and Domitian, though it had been rejected by Antoninus Pius, SHA, Pius 10.1“. Vgl. Suetons Tiberius in Suet. Tib. 26,2: *Intercessit et quo minus in acta sua iuraretur, et ne mensis September Tiberius, October Livius vocarentur*. Zu der Verbindung zwischen Commodus und Domitian siehe auch Cass. Dio 73[72],14,4.

³⁹ Siehe auch Cass. Dio 73[72],15,3; 73[72],15,6; SHA Comm. 9,3; 18,12–13; 19,1; 20,4–5. Vgl. dagegen Maecenas' Empfehlung an Octavian: τὴν τε οὖν ἄλλην λαμπρότητα σαυτῷ διὰ τῶν ἀγαθῶν ἔργων παρασκεύαζε, καὶ εἰκόνας σου χρυσᾶς μὲν ἢ καὶ ἀργυρᾶς μηδέποτε ἐπιτρέψῃς γενέσθαι (οὐ γὰρ μόνον δαπανηραὶ ἀλλὰ καὶ εὐεπιβούλευτοι καὶ ὀλιγοχρόνιοι εἰσιν), ἄλλας δὲ ἐν αὐταῖς ταῖς τῶν ἀνθρώπων ψυχαῖς καὶ ἀκηράτους καὶ ἀθανάτους ἐξ εὐεργεσιῶν δημιουργεῖ (52,35,3). Vgl. Plin. Pan. 55,10. Siehe Hdn. 1,15,1: τὸν μὲν οὖν ἀνδριάντα μετὰ τὴν ἐκείνου τελευτὴν καθελούσα ἢ σύγκλητος Ἐλευθερίας εἰκόνα ἴδρυσεν. Vgl. Cass. Dio 74[73],2,1. Siehe auch Cass. Dio 74[73],14,2^a: οὐκ ὀρθῶς τοῦτο εἰπὼν ἀρετὴ γὰρ ἢ διαφυλάττουσα τὴν μνήμην τῶν κρατούντων· ὁ γὰρ δοθεὶς αὐτῷ χαλκοῦς ἀναιρεθέντος αὐτοῦ καθηρέθη.

⁴⁰ Vgl. Cass. Dio 73[72],10,2–3 (insb. 10,3: ἄνευ γὰρ ὧν οἴκοι ἔδρα, πολλοὺς μὲν ἄνδρας ἐν τῷ δημοσίῳ πολλὰ δὲ καὶ θηρία πολλάκις ἔφθειρε· ... ταῦτα μὲν μοι κατὰ παντὸς τοῦ περὶ αὐτὸν λόγου γέγραπται); 73[72],16,1; 73[72],16,3; 73[72],17,1–2; und die detaillierte, besonders lebhaft beschriebene in 73[72],18,1–22,3. Vgl. SHA Comm. 2,9; 5,5–6; 8,5; 8,8; 11,10–14; 12,10–12; 13,3–4; 15,4–5. Interessanterweise fühlt sich Cassius Dio genötigt seinen Lesern zu erklären, dass solche triviale Ereignisse, die er selbst als Augenzeuge erlebt hatte, nicht die Würde der Geschichte beschmutzen (Cass. Dio 73[72],18,3). Dio gibt freilich nicht nur über Commodus' Taten selbst, sondern auch über die Abscheu des Senats und des Volkes zu der Zeit weitere Auskunft (Cass. Dio 73[72],20,2–21,2). Zu anderen Kaisern, die als Gladiatoren kämpften, siehe Hekster 2002, 148 mit Anm. 56, der Caligula (Suet. Cal. 54,1; Cass. Dio 59,5,5), Hadrian (SHA Hadr. 14,10) und Lucius Verus (SHA Marc. 8,12) nennt. Laut Aussage Cassius Dios gehörten Gladiatoren zu den am meisten verachteten menschlichen Wesen (51,7,2; cf. 48,43,2–3).

⁴¹ Edwards 1993, 98–136, 190, 194; Skinner 2005, 208–210. Kemezis 2014, 250 bemerkt, dass Commodus' Neuerung seiner selbst als Gladiator für Herodian „an urban parody of the soldier that he should have been“ darstelle.

heit abgesehen – seine Taten gar nicht kaiserhaft waren, beim (einfachen) Volk beliebt war“ (1,15,7).⁴² Trotzdem ist Herodian darauf bedacht, das öffentliche Missfallen über Commodus’ Auftreten im Amphitheater zu schildern: „Als er dann aber nackt in die Arena ging, Waffen anlegte und als Gladiator kämpfte, da sah auch das Volk ein solches Spektakel mit Unwillen, wie nämlich ein edler Kaiser der Römer ... die Würde in einem schmachvollen und entehrenden Aufzug in den Dreck zog“ (1,15,7). Dieser Fall zeigt, zusammen mit anderen skandalösen Befehlen und Aktivitäten,⁴³ deutlich Commodus’ megalomane Transgression sozialer und moralischer Konventionen und Normen, welche als Schande für die römische Kaiserwürde interpretiert wird und die Reaktionen der Römer umschlagen lässt. Man erinnere sich an ihren anfänglichen Enthusiasmus über seine Thronbesteigung und seine Ankunft in Rom.⁴⁴

Commodus’ Schändung der kaiserlichen *gravitas* gipfelt in seinem Verlangen danach, während der Feierlichkeiten an den Saturnalien statt aus dem kaiserlichen Palast aus den Gladiatorenbaracken in die Öffentlichkeit zu treten, „und er wollte sich, statt im prächtig gesäumten Purpur des Kaisers, selbst in Gladiatorenwaffen und in Begleitung der übrigen Gladiatoren den Römern zeigen“ (1,16,3). Der springende Punkt hierbei ist Commodus’ Degradierung kaiserlicher Räume und Insignien und seine beschämende Selbsterniedrigung vom Kaiser zum Gladiator. Es überrascht kaum, dass Marcia, Laetus und Eclectus sich seinem „außerordentlichen“ und „würdelosen“ Plan widersetzen (wie Herodian es nennt) und ihn davon abzuhalten versuchen, das römische Kaisertum weiter zu beleidigen und zu entwürdigen (1,16,4–5).⁴⁵

In seinem abschließenden zusammenfassenden Kommentar über Commodus nach dem Tod des Kaisers kehrt Herodian zu den Hauptpunkten des Charakters und Verhaltens des Kaisers zurück, insbesondere dem Kontrast zwischen seiner beeindruckenden körperlichen Erscheinung und seinem wenig herrscherlichen und auch kaum heroischen (öffentlichen) Gebaren: „Er war seiner Herkunft nach vornehmer als alle

⁴² Vgl. 1,15,2 zu Herodians Fokus eher auf Commodus’ Treffsicherheit als auf seinem Mut (vgl. εὐστοχίας μᾶλλον ἢ ἀνδρείας παρέχοιτο δεῖξιν).

⁴³ Er bevorzugt es, bei den Gladiatoren in ihren Baracken zu bleiben und den Namen eines berühmten Gladiators zu tragen (1,15,8). Er lässt den Kopf der Statue des Sol (ursprünglich des Nero) entfernen und seinen eigenen Kopf anbringen (1,15,9); vgl. Whittaker 1969, 106–107 Anm. 1. Ferner schreibt er auf die Basis der Statue den üblichen Kaisertitel, ersetzt aber in der Inschrift den Titel „Germanicus“ durch „Sieger über tausend Gladiatoren“ (1,15,9).

⁴⁴ Ward 2011, 132.

⁴⁵ Zu Commodus’ Rollenwechseln siehe insb. Zimmermann 1999, 128–132: „So verwundert es nicht, dass schließlich bei Herodian in erster Linie die neue Identität die eigentliche Ursache für die tödliche Verschwörung ist“ (132).

Kaiser vor ihm, an äußerer Schönheit aber unter allen Zeitgenossen am besten geraten und von vollkommener Harmonie seines Körpers; und um denn auch von seiner Mannhaftigkeit zu sprechen: er war an Zielsicherheit und Geschicklichkeit seiner Hand niemandem unterlegen. Hätte er doch nur nicht diesen guten Teil seiner Anlagen durch seine schmachvollen Taten (αἰσχροῖς ἐπιτηδεύμασι) entehrt, wie es vorstehend berichtet ist!“ (1,17,12).

Wir haben durchgehend festgestellt, dass Herodians Beschreibung der Erscheinung des Commodus sich vor allem auf Qualitäten und Versäumnisse konzentriert, die Commodus' Erfolg und Versagen als Kaiser markieren. Die dargebotenen Details sind von fundamentaler Bedeutung für die dargestellten Ereignisse, indem sie die Gründe (oder wenigstens einige Gründe) dafür liefern, warum er von den Römern zu Beginn seiner Herrschaft besonders geliebt und willkommen geheißen wird, und ebenso dafür, dass er ihnen schließlich verhasst wird. Im Laufe von Herodians Erzählung werden die Leser dazu genötigt, Commodus' komplexe Charakterisierung ständig zu modifizieren und anzupassen, ein Prozess von fundamentaler Bedeutung für ihre Interpretation der Herrschaft des Commodus als eine Zeit, die geprägt ist von scharfen und emblematischen Veränderungen und Kontrasten zwischen den Inszenierungen des Kaisers und der jeweiligen Wirklichkeit. Commodus liefert ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie Herodian die äußere Erscheinung eines Kaisers benutzt, um den Abstieg eines jungen Kaisers zur Tyrannei zu kommentieren. Commodus vertauscht, wie wir gesehen haben, sein eigenes Bild als Kaiser und Sohn des Marc Aurel allmählich mit dem des Herakles, Sohn des Zeus, und dann dem eines Gladiators. Sein Transvestismus wird, zusammen mit seinem allgemein entwürdigenden öffentlichen Auftreten, ein gesellschaftliches Instrument, um diese neue Identität seinem Volk zu vermitteln und dafür zu werben. Im Endeffekt entwickelt sich Commodus zu einem inkompetenten Manipulator von Erscheinungen und folglich von Machtbeziehungen und sozialer Kontrolle. Wird sich Caracalla in dieser Beziehung als Commodus überlegen erweisen?

3. Caracalla

Die zweite Fallstudie befasst sich mit Caracalla, dem Sohn des Septimius Severus. Herodians Einschätzung von Caracallas Charakter und Herrschaftsprinzipien hängt in hohem Maß von der Erscheinung und dem Gebaren des Kaisers ab. Caracallas Grausamkeit tritt am stärksten in der Beschreibung seiner physiognomischen Merkmale und des Ein-

drucks, den diese auf die Betrachter ausüben, hervor. So erfahren wir, dass Caracalla, als er nach der Ermordung seines Bruders zum Ende seiner Rede vor dem Senat kommt, „den Freunden Getas einen durchdringenden Blick zuwarf, voller Ärger. Dann eilte er, indem er die meisten von ihnen bleich und zitternd zurückließ, zurück zu seinem Platz“ (4,5,7).⁴⁶ Bedeutsam ist in diesem Kontext auch sein Befehl, Statuen und Bilder von Sulla und Hannibal aufzustellen (4,8,5), wodurch ein Selbstbild Caracallas erzeugt wird, das für die Römer eine bedrohliche Atmosphäre suggeriert.⁴⁷ Man vergleiche Commodus’ ähnlichen Befehl, Statuen von ihm selbst in der ganzen Stadt aufzustellen, um dem Senat Angst einzujagen (1,14,9).

Insbesondere Kleidung dient als ein Mittel, um Caracallas Führungsstil zu kommentieren: „Oftmals aber legte er auch den römischen Soldatenmantel ab, zog Germanenkleider an und ließ sich so in dem bei ihnen gebräuchlichen Umhang sehen, der mit Silber verziert war“ (4,7,3). In Cass. Dio 79[78],3,3 heißt es, der Kaiser habe auf Grund des Mantels den Spitznamen Caracalla erhalten (vgl. SHA Sev. 21,11–12; M. Ant. 9,7–8). Herodian fügt hinzu, Caracalla „setzte sich auch eine Perücke aus blonden Haaren, die in germanischem Schnitt frisiert waren, aufs Haupt“ (4,7,3). Hier bezieht sich Herodian auf eine Veränderung der Kleidung, die eine Veränderung des Lebensstils und einen möglichen Prozess der Barbarisierung markiert. Das Tragen einer Perücke im Speziellen wird in der antiken Literatur oft mit unangemessenem, beschämendem Verhalten eines Kaisers verbunden.⁴⁸ Man erinnere sich hier außerdem an Commodus, der auf ähnliche Weise seine kaiserliche Identität ‚auszog‘ und die eines Gladiators anlegte. Aber trägt Caracallas Kleidungswechsel auf gleiche Weise zum Verfall seines kaiserlichen Verhaltens bei, wie es zuvor bei Commodus der Fall war?

⁴⁶ Zum wilden Ausdruck des Kaisers siehe auch Cass. Dio 78[77],11,1². Zu Gesichtszügen, darunter den Augen, als Hinweis auf das tyrannische Wesen eines Menschen siehe Rhet. Her. 4,68; Tac. Agr. 45,2; Plin. Pan. 48,4–5; Sen. Controv. 2,5,4, mit Dunkle 1971, 18–19 für dieses und weitere Beispiele. Zu den Augen als Spiegel des Innenlebens eines Menschen siehe Cic. De or. 3,221; Plin. HN 11,145; Philostr. VA 2,30; Polemon Leid. ch. 1 B1; Anon. Physiog. Lat. 10. Vgl. Vidén 2018, 38, 45–46.

⁴⁷ Siehe Zanin 2020, 362–375. Zu Caracalla und Sulla bemerkt Zanin 2020, bes. 368: „Übrigens wurde Caracalla derselben, typischerweise Sulla zugeschriebenen *vitia* beschuldigt – genauer gesagt, seiner Zügellosigkeit (*luxuria*), seiner Gier (*avaritia*) und vor allem seiner Grausamkeit (*crudelitas*) sowie seines Wunsches, sich bei den Soldaten um jeden Preis beliebt zu machen“. Vgl. Galimberti 2019, 109–110.

⁴⁸ Siehe z. B. Otho (Suet. Otho 12,1); Caligula (Cass. Dio 59,26,6–10); Nero (Cass. Dio 61,9,2); Elagabalus (Cass. Dio 80[79],13,2).

Dies ist plausibel, besonders wenn wir berücksichtigen, dass Caracallas Portrait als Ganzes bei Herodian, wie bereits in der Einleitung bemerkt, in vielerlei Hinsicht dem des Commodus ähnelt. Allerdings sollten wir nicht die ebenfalls plausible Möglichkeit ausschließen, dass Caracallas Gestus hier eine politische Maßnahme sein könnte, die darauf abzielt, die Barbaren für sich zu gewinnen und so ihre Kooperation sicherzustellen. Mit anderen Worten: Caracalla könnte seine physische Erscheinung benutzen und manipulieren, um dadurch die Realität zu beeinflussen, und nicht so sehr, um von seinem Status als römischer Kaiser abzurücken.⁴⁹

Einige Anhaltspunkte in Herodians Text stützen diese Überlegung. Zuerst einmal weist Caracalla an diesem Punkt seiner Karriere keine Ähnlichkeit zu Commodus auf. Es stimmt zwar, dass er (wie Commodus) den Feldzug nach Britannien abgebrochen hat, doch nun erfahren wir, dass er das Leben in Rom verabscheut und es bevorzugt, die Stadt zu verlassen, um sich der Militärverwaltung und anderen Angelegenheiten in den Provinzen zu widmen (4,7,1). Im Gegensatz zu Caracalla bleibt Commodus nach seinem Abbruch des Krieges gegen die Markomannen in Rom und gibt sich völlig den Vergnügungen in der Stadt hin. Es ist daher plausibel, dass im Fall Caracallas der Wechsel der Kleidung ein geschickter Schachzug sein könnte, als Teil seiner gesamten politischen und militärischen Strategie. Solch ein plausibler Schachzug, der ein Stück weit an Alkibiades' chamäleonhafte Wandlungsfähigkeit erinnert (vgl. Plut. Alc. 23,4–5), passt gut dazu, dass Caracalla die Loyalität und Freundschaft der Barbaren gewinnen konnte. Wie Herodian sagt, „waren die Barbaren begeistert und verehrten ihn vollkommen“ (4,7,4). Darüber hinaus fügt sich dieser Schachzug perfekt ein in Caracallas hervorragende militärische Führung im Allgemeinen, welche Herodian in den darauffolgenden Zeilen rühmt, und zwar aus der Perspektive der römischen Kameraden Caracallas sowie durch eine bemerkenswerte Bezugnahme auf seinen Körperbau (4,7,4–7),⁵⁰ und auf seine Praxis von Täuschung und Verstellung zu verschiedenen Zeiten in seiner Herrschaft (4,4,6; 4,5,1–6; 4,9,4–8; 4,10–11).

Unmittelbar von Bedeutung dafür ist Caracallas Identifikation mit Alexander dem Großen (4,8,1; vgl. SHA M. Ant. 2,1–2),⁵¹ der selbst kulturelle

⁴⁹ Zanin 2020, 375–383 erachtet diese Strategie als historisch plausibel. Siehe auch Langford 2017, 47–62, die feststellt, dass Caracalla „adopted the inclusion strategies of Plutarch's Alexander as his own“ (47).

⁵⁰ 4,7,7: καὶ γὰρ ἦν θαύματος ἄξιον ἐν μικρῷ πάνυ τὸ μέγεθος σώματι γενναίων πόνων ἄσκησις τοσαύτη. Sidebottom 1998, 2809 fasst diese Bezugnahme anders auf, dass nämlich „his playing the role of a fellow soldier“ untergraben würde.

⁵¹ Zu diesem Thema siehe z. B. Castritius 1988; Espinosa Ruiz 1990; Baharal 1994 und 1996, 69–83; Buraselis 2007, 29–36; Kühnen 2008, 176–184; Molina Marín

Grenzen überschritten hat.⁵² Plutarch äußert sich in seiner Alexanderbiographie höchst ambivalent zu Alexanders Übernahme persischer Kleidung: Entweder, so sagt er, wollte sich Alexander persischen Sitten anpassen, um dadurch über die Barbaren zu herrschen, oder er wollte auf subtile Weise die *proskynēsis* bei den Makedonen einführen, indem er sie schrittweise an Veränderungen in seiner Lebensweise gewöhnte (Alex. 45,1). Ich behaupte hierbei nicht, dass Herodians Caracalla Alexanders Strategie des „Synkretismus“ folge,⁵³ sondern ich weise lediglich auf eine Verhaltensweise hin, die den beiden Herrschern gemeinsam ist und die Verbindung zwischen ihnen stärker machen und zum Nachdenken anregen könnte.

Herodian verfolgt Caracallas Identifikation mit Alexander weiter: Der Kaiser befiehlt, dass Statuen und Bilder in jeder Stadt aufgestellt werden sollen (4,8,1). Herodian bezeugt, er habe manch lächerliche Bilder gesehen, die einen einzigen Kopf zeigten, der in zwei halbe Gesichter geteilt war, eines das des Caracalla, das andere das Alexanders (4,8,2)⁵⁴ – man könnte einen Vergleich ziehen zu Commodus' früherer Transformation von Statuen (1,15,9). Caracalla, fährt Herodian fort, nimmt eine makedonische Erscheinung (*σχῆμα*) an: „Er setzte den typischen Filzhut (*kausia*) auf den Kopf und trug Stiefeletten (*crepidae*) an den Füßen“ (4,8,2). *Kausia*, so Mossman, „is a distinctively Macedonian male item of headgear, specifically one which signals that the wearer is a veteran of Alexander's campaigns in the East“.⁵⁵ Hier erinnert *kausia* insbesondere an Antigonos I. Monophthalmos, der Herodian zufolge (der von Marc Aurels Gedanken berichtet) Dionysos nachahmte und dafür einen Efeukranz an Stelle der *kausia* auf dem Kopf trug (1,3,3).⁵⁶ Caracalla scheint, anders als Antigonos, dem makedonischen Modell streng zu folgen, und zwar so weit, dass er sogar eine „makedonische Phalanx“ aufstellt (4,8,2).⁵⁷ Ver-

2015; Carlsen 2016, 324–328; Mallan 2017, 134–137; Langford 2017; Galimberti 2019, 104–108; Zanin 2020.

⁵² Siehe Plut. De Alex. Fort. 329c–330c; Badian 1958; Whitmarsh 2002; Molina Marín 2015, 237.

⁵³ Siehe Langford 2017, 48 für diese These.

⁵⁴ Wie Scott 2012, 18 Anm. 15 anmerkt, „Herodian at times employs this type of visual evidence (e. g. 5,5,7; 7,2,8)“, doch „the question still remains as to how much Herodian used the images themselves in constructing his narrative“. Vgl. Kemezis 2016, 368: „Herodian deliberately gives the impression of an author with limited access to the scene of political action, who often learns about his rulers' activities from pictures. His imagined readers are similarly attuned to visual representations“.

⁵⁵ Siehe Mossman 2015, 152–153 mit Anm. 10 für spezielle bibliographische Angaben zu diesem Aspekt makedonischer Kleidung.

⁵⁶ Siehe Whittaker 1969, 414 Anm. 1; Kuhn-Chen 2002, 299–300. Zu Caracallas Verbindung zu Dionysos siehe Cass. Dio 77[76],7,4.

⁵⁷ Vgl. Cass. Dio 77[76],7,1–8,3 mit weiteren Details über Caracallas *imitatio Alexandri*.

mutlich könnte man sich hier an ähnliche Maßnahmen Neros erinnern (Suet. Nero 19,2).⁵⁸

Von zentraler Bedeutung ist auch Caracallas Nachahmung der homerischen Welt, die in seinem Besuch in Troja und am Grab des Achilleus zutage tritt (4,8,4). Caracallas Besuch erinnert natürlich an Alexanders eigenen Besuch am Achill-Grab bei Troja und seine Ehrbezeugung für Achill und die Helden des Trojanischen Krieges.⁵⁹ Caracalla identifiziert sich folglich mit Alexander und Achill, beides Musterexemplare von Herrschern, die eine griechische Armee gegen Barbaren führten. Wie Whittaker es schön formuliert, war Caracallas „identification with Alexander“, und ich füge die mit Achill hinzu, „in part a claim to be the champion of the East“,⁶⁰ ein Anspruch, den bereits andere römische Kaiser erhoben haben, wie beispielsweise Nero und Trajan.⁶¹

Caracalla treibt seine Verbindung mit Alexander und Achill in der Tat so weit, dass er Achills Begräbnis seines geliebten Kameraden Patroklos imitiert. Im Allgemeinen ähneln die Details, die von Festus' Begräbnis berichtet werden,⁶² denen über Patroklos' Begräbnis in Homers Ilias, wengleich letzteres freilich als aufwändiger und prächtiger beschrieben wird. Hier wie dort wird ein Scheiterhaufen auf Holzscheiten aufgeschichtet, der Körper wird mittig auf dem Scheiterhaufen platziert, verschiedene Tiere werden geopfert, Trankopfer dargebracht und ein Gebet an die Winde gerichtet (4,8,5 ~ insb. Hom. Il. 23,162–178; 192–197). Interessanterweise schneidet Caracalla, wie Achilles (Hom. Il. 23,139–141; 152–53), eine Locke seines Haares ab und wirft sie ins Feuer, doch er wird dafür (wie Herodian betont) „ausgelacht (ἐγελᾶτο), weil er fast vollkommen kahl war“ (4,8,5). „Baldness is a source of anxiety for the emperors“, wie Vidén mit Verweis auf Suetons Biographien zeigt.⁶³

⁵⁸ Siehe Whittaker 1969, 414 Anm. 2; Müller 1996, 325 ad loc.

⁵⁹ Vgl. Whittaker 1969, 417 Anm. 2. Zu Alexanders Besuch siehe Diod. Sic. 17,17,3; Plut. Alex. 15,7–9; Arr. Anab. 1,12,1–2; Just. Epit. 11,5,12. Zu Alexanders Selbstassoziiierung mit homerischen Helden siehe Whitby 2007, 59.

⁶⁰ Siehe insb. Cass. Dio 77[76],7,2.

⁶¹ Siehe Whittaker 1969, 413 Anm. 2, der Suet. Nero 19,2 zitiert. Zu Trajans Imitation Alexanders siehe Cass. Dio 68,29–30; Julian Caes. 335d; SHA Hadr. 4,9. Vgl. Octavian (Suet. Aug. 18,1; Cass. Dio 51,16,5) und Caesars Besuch bei den Ruinen Trojas (Luc. BC 9,950–999) und Alexanders Grab in Alexandria (Luc. BC 10,14–19), mit Celotto 2018, 335–337 für den fiktionalen Charakter dieser Episoden in Lucans Werk und seine Absicht, Caesar mit Alexander in Verbindung zu bringen. Siehe auch Caligula (Suet. Cal. 52).

⁶² Festus war der Name von Caracallas liebstem Freigelassenen, der entweder (wie Herodian sagt) an einer Krankheit starb oder vergiftet wurde, um ein Begräbnis wie das des Patroklos haben zu können (4,8,4).

⁶³ Siehe Vidén 2018, 42, die Suet. Iul. 45,2; Cal. 50,1; Otho 12,2; Dom. 18,2 anführt.

Hierzu lohnt es sich, daran zu erinnern, dass Arrian erzählt, bei Alexanders Besuch in Troja habe Hephaistion, Alexanders engster Freund, „einen Kranz auf Patroklos' Grab niedergelegt“ (1,12,1), während Plutarch sagt, Alexander habe „Achilles glücklich gepriesen darin, zu Lebzeiten einen treuen Freund gehabt zu haben“ (Alex. 15,8), womit er Patroklos meinte. Arrian berichtet auch, dass „Alexander sein Haar über der Leiche Hephaistions abschnitt, indem er besonders bedacht war auf seine Nachahmung des Achilles“ (Anab. 7,14,4). Caracalla erweckt also hier den Anschein, dass sein Verhältnis zu Festus ähnlich sei wie das des Achilles zu Patroklos und (wenn man seine Identifikation mit Alexander berücksichtigt) das Alexanders zu Hephaistion.⁶⁴ Allerdings ist es wichtig zu betonen, dass Caracallas Versuch zu einer Parodie gerät – die Umstehenden lachen ihn aus (4,8,5). Das Gelächter erinnert nicht nur an Nero (in Marc Aurels bangen Sorgen, 1,3,4), sondern auch an Commodus, der (wie wir bereits gesehen haben) zum Gespött wurde, „indem er Kleidung trug, die den Eindruck weiblicher Extravaganz und heroischer Stärke zugleich vermittelte“ (1,14,8).⁶⁵

Somit wird Caracalla in eine Reihe mit früheren Beispielen schlechter Kaiser gestellt, und dies trägt folglich dazu bei, das Verhältnis von Schein und Sein bei Caracalla in Frage zu stellen und neu zu bewerten. Ist das Gelächter ein ausschlaggebendes Anzeichen für die Kluft zwischen Caracallas Erscheinung und der Wirklichkeit? Verweist es mit anderen Worten darauf, dass Caracalla, ungeachtet des Selbstbildes, das er entwirft, in Wirklichkeit schlecht zu Achilles und Alexander passt?

In den nachfolgenden Kapiteln wird die Situation offensichtlicher. Man achte hier besonders auf Herodians Sprache: Caracalla zieht nach Antiochia und dann nach Alexandria, wobei er als Vorwand (*πρόφαση*) sein Verlangen angibt, die zu Ehren Alexanders gegründete Stadt zu sehen und dem lokalen Gott seine Ehre zu erweisen (4,8,6). Seine Verehrung Alexanders und sein Wunsch, dessen Andenken zu ehren, werden als ‚vorgebliches Motiv‘ (vgl. *προσποιεῖτο*) für den Besuch Alexandrias genannt (4,8,7). Caracalla wird in der Stadt mit großer Begeisterung willkommen geheißen (4,8,8). Dort besucht er das Grab Alexanders und erweist ihm die Ehre (4,8,9). Herodian betont die außerordentliche Freude, die Caracallas Verehrung für Alexander bei den Menschen vor Ort auslöst, die seine wahren Absichten nicht erkennen (4,9,1). Dies ist eine weitere Gelegenheit, bei der die Untergebenen eines Kaisers darin *versagen*,

⁶⁴ Siehe Müller 2019, 119, die hinzufügt, dass Herodian ein sexuelles Verhältnis zwischen Caracalla und Festus implizieren könnte, wodurch auf ebendiese Idee in Bezug sowohl auf Achilles und Patroklos als auch auf Alexander und Hephaistion verwiesen wird.

⁶⁵ Zimmermann 1999, 209.

ihn richtig zu „lesen“, indem sie nämlich nicht merken, dass Caracallas Verhalten lediglich auf Rhetorik und nicht auf Substanz beruht (vgl. die begeisterte Aufnahme des Commodus seitens der Römer bei seiner Ankunft). Herodian ist dazu bereit, Caracallas Heuchelei und Verstellung klar auszusprechen:

ἃ δὴ ὄρων ὁ δῆμος ὑπερέχαιρε, παννυχίζων τε καὶ ἑορτάζων, οὐκ εἰδὼς τὴν τοῦ βασιλέως λανθάνουσαν γνώμην· τὰυτα γὰρ πάντα ἐκείνος ὑπεκρίνατο βουλόμενος τὸ πλῆθος αὐτῶν διαφθεῖραι. (4,9,1)

Als das Volk dies sah, war es überglücklich, und es feierte fröhlich die ganze Nacht über: es wusste ja nichts von des Kaisers heimlichen Gedanken. Denn all dies war von jenem nur Schauspielerei, weil er die ganze Volksmenge vernichten wollte.

Das Verb ὑπεκρίνατο verweist auf die Welt der Bühne⁶⁶ und rückt die Kluft zwischen Caracallas Fassade und der Wirklichkeit in den Vordergrund.⁶⁷

Herodian erwähnt, der wahre Grund für Caracallas verborgenen Hass liege darin, dass die Alexandriner über ihn spotteten wegen der Tötung seines Bruders und wegen seiner alten Mutter, die sie, wie Herodian sagt, spöttisch Jokaste nennen (4,9,2–3) – ein Scherz, der (wie Davenport sehr schön bemerkt) „had an effective double meaning, mocking the discordant relationship between Caracalla and Geta, while also insinuating that Caracalla and Domna were lovers“.⁶⁸ Hierin könnte ferner ein Verweis auf Nero und Agrippina liegen (Tac. Ann. 14,2).⁶⁹ Sehr bezeichnend ist auch, dass die Alexandriner, wie Herodian fortfährt, ihn verhöhnten, weil „er Alexander und Achill nachahmte, die sehr starke, großgewachsene Männer waren, während er selbst nur ein kleiner Mann war“ (4,9,3). Dies ist ein klares Indiz dafür, was bereits in Bezug auf den öffentlichen Spott über ihn während seiner Imitation von Patroklos’ Begräbnis herausgearbeitet wurde, nämlich die Dissonanz zwischen Show und Wirklichkeit, die hier durch die Sichtweise der Alexandriner emphatisch ausgedrückt wird und im Zentrum von Herodians Charakterisierung des Caracalla steht. Die Aufmerksamkeit, mit der andere Menschen bemerken, dass Caracalla trotz seiner Imitationsversuche nicht auf einer Stufe

⁶⁶ Siehe LSJ, s. v. ὑποκρίνω B II: „*speak in dialogue, hence play a part on the stage*“.

⁶⁷ In Cass. Dio 78[77].22,1 wird ein scharfer Kontrast zwischen Caracallas Worten und Taten aufgezeigt: Ὁ δὲ Ἀντωνίνος, καίτοι τὸν Ἀλέξανδρον ὑπεραγαπᾶν φάσκων, τοὺς ἐκείνου πολίτας μικροῦ δεῖν πάντας ἄρδην ἀπώλεσεν.

⁶⁸ Davenport 2017, 77–78, denkt auch, dass „there may yet have been a third aspect to the Jocasta jibe, since Caracalla was rumoured to have been planning to murder Septimius Severus, just as Oedipus had (unknowingly) killed his father Laius“.

⁶⁹ Kolb 1972, 98 Anm. 489.

mit Achilles und Alexander stehen kann, erregt seinen Zorn und führt zu seinem Plan, ein Massaker an ihnen zu verüben (4,9,3).⁷⁰

Wir können also in Herodians Schilderung der Herrschaft Caracallas sehen, dass die Erscheinung des Kaisers subtiler wirkt: Sie ist verbunden mit dem öffentlichen Bild, das der Kaiser von sich selbst zeichnet und manipuliert, um den Modalitäten seines Despotismus zu nützen. Dieses öffentliche Bild ist eher eine Frage der Erscheinung und der Oberfläche als eine von Wirklichkeit und Substanz; eine Inkongruenz, die sich gut einfügt in eine ganze Reihe von Passagen in Herodians Werk, die Caracalla als Betrüger charakterisieren, der listige und hinterhältige Mittel nutzt, um andere Menschen in die Irre zu führen, und als stereotypischen Tyrann, dem es an *paideia* mangelt.⁷¹

4. Schluss

Es ist wahr, dass Herodian ein weniger ausgeprägtes Gespür beweist als Plutarch, Sueton, Tacitus oder sogar als Ammianus Marcellinus, soweit es um die physischen Portraits seiner Kaiser geht. Nicht alle Kaiser werden in körperlicher Hinsicht beschrieben, und dort, wo wir solche Beschreibungen haben, sind sie nicht besonders detailliert und elaboriert. Dennoch mangelt es den Kaiserskizzen Herodians weder an Lebendigkeit noch an charakterabbildender und interpretativer Kraft.

Anders als Sueton, der dazu tendiert, seine physiognomischen Portraits ans Ende der jeweiligen Biographie zu setzen, wodurch er dem Leser eine erneute Gelegenheit zur Reflexion über Leben und Charakter des Kaisers bietet,⁷² platziert Herodian Beschreibungen der Erscheinung, die sowohl äußerliche Merkmale (physiognomische wie auch materielle) als auch Faktoren wie Auftrittsort und (Selbst-)Darstellung umfassen, an einigen wichtigen Wendepunkten der Geschichte. Dazu gehören Thronbesteigungen,⁷³

⁷⁰ Pitcher 2018c, 240 bemerkt interessanterweise auch die sich wandelnde Reaktion auf Caracallas kleine Statur: „In a subtler case, Caracalla wins admiration while on campaign for physical strength that is unexpected in one of his small build (4,7,7), but finds only derision later on, as what appeal he has starts to fail, when his short stature and near-baldness get in the way of his attempts to emulate Achilles and Alexander (4,8,5; 4,9,3)“.

⁷¹ Siehe Scott 2012, 23–24. Zimmermann 1999, 207, 211–213 betont zu Recht die Verbindung zwischen Caracalla und seinem Vater bezüglich ihrer Brutalität, Gewalttätigkeit und Neigung zum Betrug.

⁷² Chiai 2019, 223.

⁷³ So bei Pertinax in 2,1,6: ἐν τοσαύτῃ γοῦν αὐτόν φασι μῆναι ψυχῆς ἀταραξία ὡς μηδ' ἀναθορεῖν τοῦ σίμιποδος, μῆναι δὲ ἐπὶ τοῦ σχήματος, καὶ τὸν Λαίτον ἅμα τῷ Ἐκλέκτῳ εἰσελθόντα, καίτοι δοκοῦντα ἐπὶ φόνῳ ἤξειν, προσειπεῖν τε καὶ θαροῦν τε

Todesfälle⁷⁴ und andere Ereignisse von großer öffentlicher Wirkung,⁷⁵ die Umkehrungen im Schicksal eines Individuums ausloten, Veränderungen oder Transgressionen des sozialen Status, Paradoxa kaiserlicher Identität und stilisierte Konstruktionen, Modifikationen oder sogar das Management von Selbstprojektionen. Trotz der individuellen Unterschiede zwischen den narrativen Praktiken Herodians und denen anderer Geschichtsschreiber und Biographen teilt Herodian mit diesen ein wichtiges Merkmal, nämlich seine Verwendung von Beschreibungen der Erscheinung mit dem Ziel, Aspekte des Charakters, der moralischen Disposition und der Führungsqualitäten eines Individuums offenzulegen. In unserer voranstehenden Untersuchung der Darstellung des Commodus bei Herodian wurde gezeigt, dass das öffentliche Auftreten des Kaisers negative Charakterzüge zum Vorschein bringt, die bei der ersten Beschreibung des Aussehens des Kaisers anlässlich seiner Ankunft in Rom noch nicht (zumindest nicht offen) ersichtlich waren und in welchen sich auf kunstvolle Weise sein allmählicher Abstieg zur Tyrannei abzeichnet. Im Falle Caracallas spiegelt die äußerliche Erscheinung seinen grausamen und zur

μηδὲ ὠχριάσαντι τῷ προσώπῳ. Dagegen die Reaktion Gordians I. auf das Angebot kaiserlicher Macht in 7,5,4: ὁ δὲ τῷ παραδόξῳ τοῦ πράγματος ἐκπλαγείς, ἐνέδραν καὶ συσκευὴν ἐξ ἐπιβουλῆς καθ' ἑαυτοῦ νομίζων, ῥίψας ἀπὸ τοῦ σκίμποδος εἰς γῆν αὐτὸν ἐδεῖτο φεῖδεσθαι γέροντος μηδὲν αὐτοῦς ἀδικήσαντος, σώζειν δὲ τὴν πίστιν καὶ τὴν εὐνοίαν τῷ βασιλεύοντι. Vgl. Macrinus in 5,2,3 während seines Aufenthalts in Antiochia nach seiner Inthronisierung als Kaiser: ἐν δὲ τῇ Ἀντιοχείᾳ διέτριβε γένειόν τε ἀσκῶν, βαδίζων τε πλεόν τοῦ δέοντος ἡρεμαίως, βραδύτατά τε καὶ μόλις τοῖς προοιοῦσιν ἀποκρινόμενος ὡς μηδ' ἀκούεσθαι πολλάκις διὰ τὸ καθειμένον τῆς φωνῆς. Vgl. Elagabalus in 5,3,6–8. Zu den Ähnlichkeiten zwischen den Beschreibungen ihrer jeweiligen Erscheinung während der Machtübernahmen des Commodus und Elagabal siehe Ward 2011, 134–135, 145, 183. Vgl. Maximinus, der laut Herodian den Beginn seiner militärischen Karriere „der Größe und Kraft seines Körpers“ schuldet (6,8,1; 7,1,2; 7,1,6).

⁷⁴ Siehe Pertinax in 2,5,5: μένων καὶ τότε ἐν σώφρονι καὶ σεμνῷ σχήματι καὶ τηρῶν τὸ τοῦ βασιλέως ἀξίωμα, οὐδέν τι κατεπτηχότος οὐδὲ ἀποδειλιῶντος καὶ ἰκετεύοντος σχῆμα ἐνδεικνύμενος. Im Falle des Pertinax ist es höchst lobenswert, dass er sowohl während seiner Thronbesteigung als auch im Moment seines Todes fortwährend die gleiche vorbildliche Begabung demonstriert. Vgl. das Missfallen der Soldaten angesichts des extravaganten und effeminierten Aussehens von Macrinus (5,2,4–6) und Elagabal (5,8,1), welches den Niedergang der Kaiser zur Folge hat.

⁷⁵ Siehe z.B. die Beschreibung der religiösen Riten Elagabals in 5,5,3–7; 5,5,8–10; 5,6,6–10, wo sich Herodian äußerst kritisch über den Kaiser äußert: φύσει τε πρόσωπον ὠραῖον ὑβρίζων βαφαῖς ἀσχήμοσιν (5,6,10). Vgl. Maximinus' wildes Auftreten bei der Ankündigung seines Aufbruchs in den Krieg gegen Gordian I., kraftvoll wiedergegeben durch eine Beschreibung seiner Haltung und seines Gesichtsausdrucks (7,8,9). Dem stelle man Severus Alexanders Aufbruch aus Rom zum Feldzug im Osten in 6,4,2 gegenüber, wo Herodian die Aufmerksamkeit auf Alexanders Widerwillen gegen den Krieg lenkt, indem er schreibt, Alexander habe „die ganze Zeit über mit Tränen in den Augen auf die Stadt zurückgeblickt“ (6,4,2).

Gewalt neigenden Charakter wider, der indirekt mit seinem Despotismus verknüpft ist.⁷⁶

Einen wichtigen Beitrag zu Herodians Technik der Charakterisierung anhand der Darstellung der äußeren Erscheinung leistet, wie wir gesehen haben, insbesondere seine Darstellung der Wirkung, und oft der sich wandelnden Wirkung, welche die Erscheinung eines Kaisers auf seine Zeitgenossen hat.⁷⁷ In dieser Hinsicht ähnelt Herodians Vorgehen durchaus dem anderer Geschichtsschreiber und Biographen. Allerdings kommt in Herodians Erzählung auch noch ein subtilerer Effekt zum Tragen: Eine zentrale Beobachtung, die sich im Rahmen unserer Untersuchungen ergeben hat, ist jene, dass die Art und Weise, in der Untergebene ihre Regenten lesen, nicht funktioniert, sei es weil Herrscher zu manipulativ sind (vgl. Caracalla und die Alexandriner), sei es, weil sie dazu neigten, zu enttäuschen und vom „Skript“ abzuweichen (vgl. Commodus und die Römer). Diese misslungenen „Leseanläufe“ bieten oft nützliche Einblicke in die Welt nach Marcus bei Herodian, in der Falschwahrnehmung und Fehlkommunikation überwiegen.⁷⁸ In diesem Sinne, so schlage ich vor, bietet Herodians Behandlung der kaiserlichen Erscheinung, genau wie Reden,⁷⁹ ein weiteres Feld, in dem ein gewisses Maß an interner Fehlleitung und Unzuverlässigkeit involviert ist und dadurch die Befassung des Lesers mit dem komplexen Charakter der Kaiser und ihrer Herrschaft intensiviert wird. Die Leser sind sich beispielsweise, anders als die Alexandriner, durchaus über Caracallas wirkliche Absichten im Klaren, ebenso wie sie besser als die Römer über Commodus' wahren Charakter informiert sind.

⁷⁶ Ein ähnliches Beispiel betrifft Herodians Maximinus (7,1,12; 7,8,9).

⁷⁷ Wir haben oben den anfänglichen Enthusiasmus diskutiert, den Commodus' gutes Aussehen und seine bemerkenswerte Erscheinung bei den Römern hervorgerufen haben (1,7,5–6), der in allgemeine Abscheu in der Bevölkerung umschlägt. Commodus' Situation ist analog zu der Elagabals in Herodians Werk: Obwohl Elagabals nicht-römische Erscheinung zu Beginn kein Hindernis für seine Übernahme der Kaiserherrschaft darstellt – die Soldaten in Emesa sind *primo aspectu* eher beeindruckt von der äußerlichen Erscheinung und den öffentlichen Darbietungen des künftigen Kaisers (5,3,6–8) –, trägt sie am Ende, in Kombination mit anderen für die Römer widerwärtigen Handlungen des Kaisers, signifikant zu seinem Fall bei (5,8,1). Zu dieser Verschiebung siehe Ward 2011, 115, 134–145; Pitcher 2018c, 241. Siehe auch Maximinus, mit Pitcher 2018c, 240–241: Obwohl zu Beginn seiner Karriere Maximinus' physische Beschaffenheit ein zentraler Faktor für seine herausragende militärische Karriere war, wird sie nun als ein Teil dessen beschrieben, was ihn abstoßend macht (6,8,1; vgl. 7,1,2; 7,1,6; 7,1,12; 7,8,9). Siehe auch oben Anm. 70 zu Caracalla.

⁷⁸ Siehe Kemezis 2014, 227–272 mit besonderem Fokus auf dem begrenzten Einfluss der Rhetorik in Herodians Welt.

⁷⁹ Zu ironischen Wendungen in Herodians Reden siehe insb. Sidebottom 1998, 2817–2819.

Die Darstellung der äußeren Erscheinung eines Kaisers wird nicht nur von Herodian als rhetorisches Mittel eingesetzt, sondern auch von den Kaisern selbst. Sie ist, wie wir gesehen haben, eine elementare Komponente ihrer Selbstgestaltung, ihrer kommunikativen Praxis anderen gegenüber und ihrer manipulativen Macht und sozialen Kontrolle. Kaiser versuchen, verschiedene Botschaften an verschiedene Adressaten zu richten, indem sie eine bestimmte Erscheinung pflegen. Commodus zum Beispiel stellt Statuen von sich selbst auf, um Angst zu verbreiten und sich selbst als Gladiator zu präsentieren, während Caracalla Statuen von Sulla und Hannibal aufstellt; eine strategische Geste, welche Caracalla mit diesen grausamen Anführern in Verbindung bringt und für die Römer eine bedrohliche Atmosphäre erzeugt. Im Gegensatz zu diesen Kaisern lehnt es Pertinax ab, dass sein Name „auf kaiserlichem Eigentum inschriftlich festgehalten würde, da dies nach seiner Auffassung nicht Privatbesitz des Kaisers, sondern gemeinsames und staatliches Vermögen des römischen Reiches sei“.⁸⁰ Ferner weist Elagabal Maesas Rat, seine Aufmachung der römischen Tradition anzupassen, zurück (5,5,6) und wendet stattdessen ein anderes politisches Mittel an – er schickt ein Bild von sich selbst und vom Gott aus Emesa nach Rom –, um die Römer mit seiner ausländischen Kleidung vertraut zu machen, und auch um ihre Reaktionen vor seiner Ankunft auszuloten (5,5,6–7). Elagabals Strategie geht erst einmal perfekt auf: Bei seiner Ankunft in Rom finden die Römer nichts an seiner Erscheinung seltsam, weil sie an das Bild gewöhnt sind (5,5,7).

Elagabals anfänglicher Erfolg bei den Römern lenkt unsere Aufmerksamkeit auf einen instruktiven Kontrast zwischen Commodus und Caracalla, da letzterer sich als ein kompetenterer Manipulator von Erscheinungen erweist. Commodus' Transvestie macht ihn zum Gespött, während sein Erscheinen als Gladiator große Verstimmung und Anstoß bei den Römern erregt. Tatsächlich kommt es in der „Geschichte des römischen Kaisertums“ häufig vor, dass Herodian das Motiv des Ablegens oder Wechsels von Kleidung hervorhebt, um eine Herausforderung sozi-

⁸⁰ Vgl. Vespasian (Cass. Dio 65[66],10,1^a); Nerva (Plin. Pan. 47,4); Marc Aurel (Cass. Dio 71,33,2), dagegen aber Septimius Severus (Cass. Dio 77[76],16,3); Commodus (SHA Comm. 17,7). Ein weiteres weniger positives Beispiel in Herodians Werk stellt der Kaiser Maximinus dar, der nach seinen Siegen über die Barbaren befiehlt, dass riesige Gemälde von seiner militärischen Vorzüglichkeit angefertigt und vor dem Senatsgebäude aufgestellt werden sollten, sodass die Römer nicht nur von seinen Errungenschaften hören, sondern sie auch sehen könnten. Herodian betont, dass das Gemälde später vom Senat zerstört wurde, zusammen mit seinen übrigen Ehrenweihgaben (7,2,8; vgl. SHA Max. 12,10–11). Vgl. Severus' Forderung nach seinem Sieg über den Partherkönig, dass seine Schlachten und Siege öffentlich aufgeführt werden sollten, worin sich seine ehrgeizige Natur zeigt und sein Interesse daran, sich selbst einen guten Ruf zu verschaffen (3,9,12).

aler Normen und Umschwünge im Schicksal eines Individuums zu unterstreichen. So zum Beispiel, als Severus den Prätorianern ihren Rang ent- ja geradezu auszieht (2,13,8–10). Bei anderer Gelegenheit, in der Schlacht von Lugdunum, entkommt Severus der Entdeckung, „indem er seinen Kaisermantel abgeworfen hat und so unentdeckt geblieben ist“ (3,7,3). Seine Rettung wird wieder durch Bezugnahme auf Kleidung markiert (3,7,5: „sie setzten den Severus wieder aufs Pferd und hängten ihm wieder den Feldherrenmantel um“). Macrinus’ Entkommen aus der Schlacht gegen Elagabal wird in ähnlicher Weise beschrieben.⁸¹ Anders als frühere Kaiser, insbesondere Commodus und Caracalla, wechselt Elagabal *nicht* seine Kleider und versucht somit *nicht*, seine ausländische Identität ‚auszuziehen‘ (bzw. in seinem Falle, eine römische Identität ‚anzuziehen‘) oder ‚anzupassen‘. Vielmehr bevorzugt er es, seinen fremden Status zu behalten, ein Charakteristikum, das für ihn und seine Herrschaft einzigartig erscheint (5,5,5–10). Wenngleich seine exotische Erscheinung, wie bereits bemerkt wurde, keine negativen Auswirkungen auf seine Machtübernahme hat, ist es letzten Endes aber doch sein Starrsinn, daran festzuhalten und seine ausländische religiöse Agenda voranzutreiben, womit er das Missfallen der Soldaten und folglich seinen eigenen Niedergang heraufbeschwört (5,8,1–9).⁸² Elagabal zeigt daher am Ende größere Ähnlichkeit zu Commodus als Caracalla. Wie oben festgestellt, lässt uns die Maskerade des letzteren mit germanischen Kleidern sowie teils auch seine Identifikation mit Alexander dem Großen⁸³ in ihm einen fähigeren Manipulator von Erscheinungen erkennen und zeigt, wie er damit Kontrolle über andere Menschen ausübt. Diese Eigenart fügt sich gut in seine Praxis von Täuschung und Vertuschung an verschiedenen Punkten im Laufe seiner Karriere ein.

⁸¹ 5,4,7: ἔτι τῆς μάχης συνεστάσης, ἐσπέρας ἤδη προσιούσης, ἀπορρίψας τὸ χλαμύδιον καὶ εἴ τι σχῆμα βασιλικὸν περιέκειτο, λαθῶν ἀποδιδράσκει σὺν ὀλίγοις ἑκατοντάρχοις, οὓς πιστοτάτους ᾔετο, τὸ γένειον ἀποκειράμενος, ὡς μὴ γνωρίζοιτο, ἐσθῆτά τε ὀδοιπορικὴν λαβῶν καὶ τὴν κεφαλὴν αἰεὶ σκέπων.

⁸² Anders als Elagabal hat seine Großmutter Maesa ein Gefühl für die Gefahren, die Elagabals Erscheinung mit sich bringt. Sie rät ihm, „sich in römische Tracht umzukleiden, da er doch in diese Stadt [d. h. Rom] einziehen und vor den Senat treten wolle, damit er die Zuschauer nicht durch fremdartigen oder gänzlich barbarischen Anblick von vornherein vor den Kopf stieße, die doch so etwas nicht gewohnt wären und meinten, dass solche Kostümierung sich nicht für Männer, sondern für Frauen gezieme“ (5,5,5). Vgl. Maesas besorgte Überlegungen in 5,7,1–2.

⁸³ Ich sage ‚teilweise‘, weil die Alexandriner ihn einerseits enthusiastisch willkommen heißen, ohne seine geheimen Absichten erkennen zu können (4,8,8–4,9,1), sie sich aber andererseits über seine Identifikation mit Achill und Alexander lustig machen (4,9,3).

In jedem der betrachteten Fälle erzeugen die Erscheinung und performative Gestalten eines Kaisers Erwartungen sowohl bei den internen als auch bei den externen Betrachtern / Lesern – oftmals haben diese beiden Adressaten, wie wir gesehen haben, unterschiedliche Erwartungen, ausgehend von ihrer jeweiligen Erkenntnisgrundlage – bezüglich des Verhaltens des Kaisers, Erwartungen, welche im weiteren Verlauf der Erzählung erfüllt und bekräftigt werden mögen oder aber modifiziert und vereitelt. Ein wiederkehrendes Thema ist, wie wir in unserer Diskussion gesehen haben, die Spannung zwischen *Schein* und *Sein*, also dazwischen, wie ein Kaiser aussieht und wie er tatsächlich ist, wodurch Herodian sich in eine Reihe mit anderen Historikern der Kaiserzeit wie Cassius Dio und Tacitus stellt.⁸⁴ Bei seinem ‚Adventus‘ scheint Commodus mannhaft, stark und gottgleich zu sein, doch seine Erscheinung entspricht nicht der Wirklichkeit. In ähnlicher Weise erweist sich Caracallas Verknüpfung seiner selbst mit Alexander dem Großen und Achill als Teil seiner öffentlichen Fassade. Diese Spannung zwischen Schein und Sein in Herodians „Geschichte des römischen Kaisertums“ bringt einige wichtige Implikationen für seine Darstellung und seine Auffassung des Kaisertums mit sich. Herodian ist sich genau wie Cassius Dio und Tacitus des theatralischen und trügerischen Charakters kaiserlicher Macht bewusst.⁸⁵ Das wahre Wesen eines Kaisers kann die hoffnungsvollen Erwartungen, die seine Erscheinung weckt, nicht erfüllen, sei es wegen seiner degenerierten Lebensführung (vgl. Commodus und Macrinus)⁸⁶ oder wegen der dysfunktionalen Welt, in der er lebt und handelt (vgl. Pertinax).⁸⁷ Ein Kaiser mag außerdem gerissen genug sein, sich selbst zu verstellen und ein Selbstbild zu projizieren, das nicht der Wirklichkeit entspricht, um seine Herrschaft zu begründen (vgl. Caracalla). In jedem Fall, so meine These, macht He-

⁸⁴ Siehe Gleason 2011, 46, die bemerkt: „while Tacitus’ concern with this tension [sc. between appearance and reality] is largely ethical, Dio tends to give more prominence to techniques of disguise and impersonation“.

⁸⁵ Sidebottom 2007, 76 bemerkt zu Tacitus und Cassius Dio: „for both the principate was founded in duplicity, and its existence causes a dislocation between appearance and reality“.

⁸⁶ Herodian äußert sich explizit dazu, dass Macrinus’ Erscheinung (5,2,3) das Ziel hatte, Marcus’ charakteristische Eigenschaften zu imitieren (vgl. ἐζήλου), doch dass „die Ähnlichkeit sich nicht auf sein restliches Leben erstreckte“ (5,2,4). Vgl. Macrinus’ beschämendes öffentliches Auftreten, das in 5,2,4–5 beschrieben wird und in hohem Maße an das des Commodus erinnert. Caracalla beschuldigt Macrinus mit seiner Kleidung der Effeminertheit und Feigheit (4,12,2).

⁸⁷ Pertinax zeigt vom Anfang bis zum Ende seines Lebens vorbildliches Verhalten (s.o. Anm. 73 und Anm. 74), doch er fällt den Prätorianern zum Opfer, die mit seiner aufrechten Herrschaftsausübung unzufrieden waren und sich nach der Tyrannei des Commodus zurücksehnten (Hdn. 2,5).

rodian seine Leser aufmerksam auf die Instabilität, Falschheit und Täuschung, die kaiserlicher Macht inhärent sind. In Herodians Welt sollte man ein Buch nicht voreilig nach seinem Umschlag beurteilen.⁸⁸

Verzeichnis der verwendeten Literatur

- E. Badian, Alexander the Great and the unity of mankind, *Historia* 7, 1958, 425–444.
- D. Baharal, Caracalla and Alexander the Great: A Reappraisal, in: C. Deroux (Hrsg.), *Studies in Latin Literature and Roman History VII*, Brussels 1994, 524–567.
- D. Baharal, Victory of Propaganda. The Dynastic Aspect of the Imperial Propaganda of the Severi. The Literary and Archaeological Evidence, AD 193–235. Oxford 1996.
- G. Boys-Stones, Physiognomy and Ancient Psychological Theory, in: S. Swain (Hrsg.), *Seeing the Face, Seeing the Soul: Polemon's Physiognomy from Classical Antiquity to Medieval Islam*, Oxford 2007, 19–124.
- K. Buraselis, ΘΕΙΑ ΔΩΠΕΑ. Das göttlich-kaiserliche Geschenk. Studien zur Politik der Severer und zur Constitutio Antoniniana, Wien 2007.
- M. Cadario, Ercole e Commod: Indossare l'habitus di Ercole, un ‚nuovo‘ basileion schema nella costruzione dell'immagine imperiale, in: A. Galimberti (Hrsg.), *Erodiano. Tra Crisi e Trasformazione*, Milano 2017, 39–72.
- D. Cairns (Hrsg.), *Body Language in the Greek and Roman Worlds*, Swansea 2005.
- C. Callon, *Reading Bodies. Physiognomy as a Strategy of Persuasion in Early Christian Discourse*, London 2019.
- H. V. Canter, Personal Appearance in the Biography of the Roman Emperors, *Studies in philology* 25, 1928, 385–399.
- J. Carlsen, Alexander the Great in Cassius Dio, in: C. Lange/J. Madsen (Hrsgg.), *Cassius Dio. Greek Intellectual and Roman Politician*, Leiden/Boston 2016, 316–331.
- H. Castritius, Caracalla, Augustus und Alexander? Zu Cassius Dio 77.7.2, in: W. Will (Hrsg.), *Zu Alexander d. Gr.: Festschrift G. Wirth zum 60. Geburtstag am 9.12.86*, Amsterdam 1988, 879–884.
- G. Celotto, Alexander the Great in Seneca's Works and in Lucan's *Bellum Civile*, in: K. R. Moore (Hrsg.), *Brill's Companion to the Reception of Alexander the Great*, Leiden/Boston 2018, 325–354.
- G. Chiai, Good Emperors, Bad Emperors: The Function of Physiognomic Representation in Suetonius' *De vita Caesarum* and common sense physiognomics, in: J. Johnson/A. Stavru (Hrsgg.), *Visualizing the Invisible with the Human Body: Physiognomy and Ekphrasis in the Ancient World*, Berlin/Boston 2019, 203–226.
- J. Couissin, Suétone physiognomoniste dans les Vies des XII Césars, *REL* 31, 1953, 234–256.

⁸⁸ Ich bin der Redaktion der Zeitschrift „Gymnasium“ sehr dankbar für Kritik und Anregungen, die für mich sehr wertvoll waren und mir sehr geholfen haben, meine Ansicht besser darzustellen. Vor allem danke ich Frau Kathrin Speyer für ihre unersetzliche Hilfe mit der deutschen Sprache. Dieser Artikel ist Ergebnis einer Arbeit für mein DFG-Projekt „Soziales Bewusstsein (social minds) im antiken griechischen Roman und in der antiken griechischen Historiographie der Kaiserzeit“. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich für ihre großzügige Unterstützung.

- C. Davenport, *The Sexual Habits of Caracalla: Rumour, Gossip, and Historiography*, *Histos* 11, 2017, 75–100.
- C. Davenport/C. Mallan, *Herodian and the Crisis of Emperors, 235–238 AD*, *Mnemosyne* 73, 2020, 419–440.
- K. De Temmerman, *Blushing Beauty. Characterizing Blushes in Chariton's 'Callirhoe'*, *Mnemosyne* 60.2, 2007, 235–252.
- J. Dunkle, *The Rhetorical Tyrant in Roman Historiography. Sallust, Livy and Tacitus*, *CW* 65, 1971, 12–20.
- C. Edwards, *The Politics of Immorality in Ancient Rome*, Cambridge 1993.
- C. Edwards, *Unspeakable Professions: Public Performance and Prostitution in Ancient Rome*, in: J. P. Hallett/M. B. Skinner (Hrsgg.), *Roman Sexualities*, Princeton 1997, 66–95.
- J. Elsner, *Physiognomics: Art and Text*, in: S. Swain (Hrsg.), *Seeing the Face, Seeing the Soul: Polemon's Physiognomy from Classical Antiquity to Medieval Islam*, Oxford 2007, 203–224.
- U. Espinosa Ruiz, *La alejandrofilia de Caracala en la antigua historiografía*, in: J. Croisille (Hrsg.), *Neronia IV, Alejandro Magno, modelo de los emperadores romanos*, Bruxelles 1990, 37–57.
- E. C. Evans, *Roman Descriptions of Personal Appearance in History and Biography*, *HSPH* 46, 1935, 43–84.
- E. C. Evans, *Physiognomics in the Ancient World*, *TAPhA* 59, 1969, 1–101.
- M. Fox, *Dionysius, Lucian, and the Prejudice against Rhetoric in History*, *Journal of Roman Studies* 91, 2001, 76–93.
- A. Galimberti, *Erodiano e Commodo: Traduzione e commento storico al primo libro della Storia dell'Impero dopo Marco*, Göttingen 2014.
- A. Galimberti, *Caracalla. Visionario, guerriero, crudele, in soli sei anni diede una dimensione nuova all'idea di Roma*, Rome 2019.
- A. Georgiadou, *Idealistic and Realistic Portraiture in the Lives of Plutarch*, *ANRW* II 33.6, 1992, 4616–4623.
- M. Gleason, *The Semiotics of Gender: Physiognomy and Self-Fashioning in the Second Century C.E.*, in: D. Halperin/J. Winkler/F. Zeitlin (Hrsgg.), *Before Sexuality: The Construction of Erotic Experience in the Ancient Greek World*, Princeton 1990, 389–415.
- M. Gleason, *Mutilated Messengers: Body Language in Josephus*, in: S. Goldhill (Hrsg.), *Being Greek Under Rome: Cultural Identity, the Second Sophistic and the Development of Empire*, Cambridge 2001, 50–85.
- M. Gleason, *Identity Theft: Doubles and Masquerades in Cassius Dio's Contemporary History*, *CIAnt* 30, 2011, 33–86.
- O. Hekster, *Commodus: An Emperor at the Crossroads*, Amsterdam 2002.
- T. Hidber, *Herodians Darstellung der Kaisergeschichte nach Marc Aurel*, Basel 2006.
- A. Kaldellis, *How Perilous was it to Write Political History in Late Antiquity*, *Studies in Late Antiquity* 1, 2017, 38–63.
- A. Kemezis, *Greek Narratives of the Roman Empire under the Severans: Cassius Dio, Philostratus and Herodian*, Cambridge 2014.
- A. Kemezis, *The Fall of Elagabalus as Literary Narrative and Political Reality*, *Historia* 65, 2016, 348–390.
- F. Kolb, *Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta*, Bonn 1972.
- A. Kühnen, *Die imitatio Alexandri in der römischen Politik (1. Jh. v. Chr. bis 3. Jh. n. Chr.)*, Münster 2008.

- B. Kuhn-Chen, *Geschichtskonzeptionen griechischer Historiker im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.: Untersuchungen zu den Werken von Appian, Cassius Dio und Herodian*, Frankfurt am Main 2002.
- J. Langford, *Caracalla and Alexandri imitatio: Self-Preservation and the Politics of Inclusion*, *AncW* 48, 2017, 47–63.
- C. M. Lucarini, ed. *Herodianus Regnum post Marcum*, Leipzig 2005.
- A. Lund, *Physiognomonica in der Germania des Tacitus*, *RhM* 131, 1988, 358–369.
- D. Magie, *The Scriptorum Historiae Augustae*, Cambridge, MA 1953.
- C. Mallan, *The Spectre of Alexander: Cassius Dio and the Alexander-Motif*, *G&R* 64, 2017, 132–144.
- G. Marasco, *Erodiano e la crisi dell'impero*, *ANRW II* 34.4, 1998, 2837–2927.
- A. Molina Marín, *Desmontando un tirano perfecto: Caracalla y la imitatio Alexandri*, *Studia historica, Historia antiqua* 33, 2015, 223–250.
- J. Mossman, *Dressed for Success? Clothing in Plutarch's Demetrius*, in: R. Ash/J. Mossman/F.B. Titchener (Hrsgg.), *Fame and Infamy: Essays for Christopher Pelling on Characterization in Greek and Roman Biography and Historiography*, Oxford 2015, 149–160.
- F.L. Müller, *Herodian: Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel*, Stuttgart 1996.
- S. Müller, *Cassius Dio, the Procession of Alexander's Daimon and the Manipulation of Divine Signs in the Age of the Severans*, in: E. Koulakiotis/C. Dunn (Hrsgg.), *Political Religions in the Greco-Roman World: Discourses, Practices and Images*, Newcastle 2019, 108–126.
- C. Pelling (ed.), *Plutarch. Life of Antony*, Cambridge 1988.
- C. Pelling, *Plutarch. Caesar*, Oxford 2011.
- L. Pitcher, *Polybius*, in: K. De Temmerman/E. van Emde Boas (Hrsgg.), *Characterization in Ancient Greek Literature*, Leiden/Boston 2018a, 191–206.
- L. Pitcher, *Cassius Dio*, in: K. De Temmerman/E. van Emde Boas (Hrsgg.), *Characterization in Ancient Greek Literature*, Leiden/Boston 2018b, 221–235.
- L. Pitcher, *Herodian*, in: K. De Temmerman/E. van Emde Boas (Hrsgg.), *Characterization in Ancient Greek Literature*, Leiden/Boston 2018c, 236–250.
- A. Polley, *The Date of Herodian's History*, *AC* 72, 2003, 203–208.
- R. Porod, *Lukians Schrift „Wie man Geschichte schreiben soll“: Kommentar und Interpretation*, Wien 2013.
- J. Rantala, *Ruling in Purple ... and Wearing Make-up: Gendered Adventures of Emperor Elagabalus as seen by Cassius Dio and Herodian*, in: A. Surtees/J. Dyer (Hrsgg.), *Exploring Gender Diversity in the Ancient World*, Edinburgh 2020, 118–128.
- D. Rohrbacher, *Physiognomics in Imperial Latin Biography*, *Classical Antiquity* 29.1, 2010, 92–116.
- M. Sassi, *Plutarco antifisiognomico, ovvero: del dominio della passione*, in: I. Gallo (Hrsg.), *Plutarco e le scienze*, Genova 1992, 353–373.
- V. Schulz, *Deconstructing Imperial Representation: Tacitus, Cassius Dio, and Suetonius on Nero and Domitian*, Leiden/Boston 2019.
- A.G. Scott, *Dio and Herodian on the Assassination of Caracalla*, *CW* 106, 2012, 15–28.
- A.G. Scott, *Conspiracy as Plot Type in Herodian's Roman History*, *Mnemosyne* 71, 2018, 434–459.
- H. Sidebottom, *Herodian's Historical Methods and Understanding of History*, *ANRW II* 34.4, 1998, 2775–2836.

- H. Sidebottom, *Severan Historiography: Evidence, Patterns, and Arguments*, in: S. Swain/S. Harrison/J. Elsner (Hrsgg.), *Severan Culture*, Cambridge 2007, 52–82.
- M. B. Skinner, *Sexuality in Greek and Roman Culture*, Malden, MA/Oxford 2005.
- F. Stok, *Physiognomonica Caesariana*, in: D. Poli (Hrsg.), *La cultura di Cesare*, Roma 1993a, 59–84.
- F. Stok, *Physiognomonica maniliana*, in: D. Liuzzi (Hrsg.), *Manilio: fra poesia e scienza*, Galatina 1993b, 169–184.
- F. Stok, *Ritratti fisiognomici in Suetonio*, in: I. Gallo/L. Nicastrì (Hrsgg.), *Biografia e autobiografia degli antichi e dei moderni*, Naples 1995, 109–135.
- S. Swain (Hrsg.), *Seeing the Face, Seeing the Soul. Polemon's Physiognomy from Classical Antiquity to Medieval Islam*, Oxford 2007.
- J. Tatum, *The Real Image in Plutarch's Lives*, *JHS* 116, 1996, 135–151.
- J. Trimble, *Corpore enormi: The Rhetoric of Physical Appearance in Suetonius and Imperial Portrait Statuary*, in: J. Elsner/M. Meyer (Hrsgg.), *Art and Rhetoric in Roman Culture*, Cambridge 2014, 115–154.
- T. Van Houdt, *Speaking Eyes, Concealing Tongues: Social Function of Physiognomics in the Early Roman Empire*, in: A. Jönsson/A. Piltz (Hrsgg.), *Språkets Speglingar: Festschrift till Birger Bergh, Ängelholm 2000*, 636–643.
- G. Vidén, *Bodily Attributes and Authority. Descriptions of the Body in Suetonius' Biographies*, in: T. Thorsen/S. Harrison (Hrsgg.), *Dynamics of Prose. Biographic, Novelistic, Apologetic*, Berlin/Boston 2018, 37–48.
- A. E. Wardman, *Descriptions of Personal Appearance in Plutarch and Suetonius: the Use of the Statues as Evidence*, *CQ* 17, 1967, 414–420.
- J. S. Ward, *Watching History Unfold: The Uses of Viewing in Cassius Dio, Herodian and the Historia Augusta*, PhD diss. New York 2011.
- M. Whitby, *Reconstructing Ancient Warfare*, in: P. Sabin/H. van Wees/M. Whitby (Hrsgg.), *The Cambridge History of Greek and Roman Warfare, Vol. 1: Greece, the Hellenistic World and the Rise of Rome*, Cambridge 2007, 54–81.
- T. Whitmarsh, *Alexander's Hellenism and Plutarch's Textualism*, *CQ* 52, 2002, 174–192.
- C. R. Whittaker, *Herodian, Vols. 2. English translation*, Cambridge, MA 1969/1970.
- W. Widmer, *Kaisertum, Rom und Welt in Herodians META MAPKON BΑΣΙΛΕΙΑΣ ΙΣΤΟΡΙΑΝ*, Zürich 1967.
- C. Witschel, *Verrückte Kaiser? Zur Selbststilisierung und Außenwahrnehmung non-konformer Herrscherfiguren in der römischen Kaiserzeit*, in: C. Ronning (Hrsg.), *Einblicke in die Antike. Orte – Praktiken – Strukturen*, München 2006, 87–129.
- M. Zanin, *Die Vorbilder des Kaisers. Caracalla zwischen exemplum Sullanum und imitatio Alexandri*, *Historia* 69, 2020, 362–389.
- M. Zimmermann, *Kaiser und Ereignis: Studien zum Geschichtswerk Herodians*, München 1999.